

vorwort

*Wer das erste Knopfloch verfehlt,
kommt mit dem Zuknöpfen
nicht zu Rande*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Das Schreiben an sich und sowieso ist nicht
ohne.

Seitenbeschränkung, Ansprechadressen auf
Seite ... ■

bamberg,
im Februar 2001



Photo von arnd





acht

Gott, segne mich, wenn ich trinke. Auch wenn ich mitschuldig bin, wenn frisches Wasser rar wird und grüne Auen verrotten, so bleibt mir doch dein Wort, das wie lebenspendendes Wasser die Seele erquickt.

Gott, segne mich, wenn ich gehe. Auch wenn die Straßen meiner Zeit mich durch finstere Täler führen, auch wenn meine Wege nicht meine Wege bleiben und sich in einer ungewissen Zukunft verlieren, so ist doch deine Gegenwart stets meine Zukunft, die mich in der Angst tröstet.

Jahreslosung 2003

Ein Mensch sieht,
was *vor Augen* ist;
der Herr aber sieht
das Herz an.

1. SAM 16,7



Gott, segne mich, wenn ich esse, was der Markt bietet. Auch wenn ich an bereiteten Tischen sitze im Angesicht der Hungernden, auch wenn mir voll eingeschenkt wird und ich mein Haupt hoch tragen kann, so brauche ich dennoch deinen Stecken und Stab, um nicht übermütig zu werden, um Gutes zu tun und barmherzig zu bleiben **unter deinem Segen.**



von John Ruskin

engl. Sozialreformer 1819-1900

Es gibt kaum etwas auf dieser Welt, das nicht irgendjemand ein wenig schlechter machen und etwas billiger verkaufen könnte, und die Menschen, die sich nur am Preis orientieren, werden die gerechte Beute solcher Machenschaften.

Es ist unklug zuviel zu bezahlen, aber es ist noch schlechter, zu wenig zu bezahlen. Wenn Sie zuviel bezahlen, verlieren Sie etwas Geld, das ist alles.

Wenn Sie dagegen zu wenig bezahlen, verlieren Sie manchmal alles, da der gekaufte Gegenstand die ihm zuge dachte Aufgabe nicht erfüllen kann.

Das Gesetz der Wirtschaft verbietet es, für wenig Geld viel Wert zu erhalten.

Nehmen Sie das niedrigste Angebot an, müssen Sie für das Risiko, das Sie eingehen, etwas dazurechnen. Und wenn Sie das tun, dann haben Sie auch genug Geld, um für etwas besseres zu bezahlen.

Gefunden von Helmar Schröder



40 Wochen Taten – www.christliche-pfadfinderschaft.de/bundeshof

Sommer bau hütte

11. Juli –
17. August
2003

Weitere Infos bei Jan!

Jan Sachs, Nordring 150, 46238 Bottrop,
0 20 41-77 94 31, hofsprecher@christliche-pfadfinderschaft.de

Bundeshofkonto der CPD – Postbank Hannover, BLZ 250 100 30, Kto.nr. 190 624 307



Kalenderblatt

1973

(2./3.12.1972: Konstituierende Sitzung, Erlangen)

Gründung des VCP

Beeinflusst durch die Studentenbewegung, begann sich ab Mitte der 60er Jahre die Arbeit der CPD zu grundlegend verändern. Teile des Bundes lösten sich von den aus ihrer Sicht stark autoritären Strukturen der bis dahin traditionellen und bündischen Pfadfinderarbeit der CPD. Christliche Grundlagen wurden in dieser Zeit in Frage gestellt und verbindliche Elemente wie das Pfadfindergesetz oder die Versprechen abgelehnt. Man distanzierte sich vielerorts von den Traditionen.

Koedukative Arbeit (gemischtgeschlechtlich) wurde, nachdem seit 1969 diese Form der Arbeit für die Wölflinge und Älteren bereits möglich war, ab Anfang der 70er Jahre auch in den Sippen eingeführt. Dies brachte u.a. eine weitere Annäherung mit anderen christlichen Pfadfinderinnenbünden (Bund Christlicher Pfadfinderinnen, BCP und Evangelischer Mädchen-Pfadfinderbund, EMP) die Ende 1972 zur Fusion von BCP, CPD und EMP zum Verband christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) führte.

Diese Fusion war allerdings hauptsächlich eine Fusion auf Bundesebene. Es kam folglich zu Differenzen an der Basis, die schließlich im Jahr 1976 die Neugründung der CPD durch traditionelle Gruppen (nicht nur aus dem VCP) brachte. Man wollte an den traditionellen pfadfinderischen Formen festhalten und die christlichen Grundlagen der Arbeit wieder stärker betonen.

Heute findet man im VCP eine Vielfalt von Arbeitsformen, die von sogenannte offener Jugendarbeit bis hin zu Gruppen mit traditioneller Pfadfinderarbeit reichen; das kann regional sehr unterschiedlich sein.

Aber auch in unserer CPD finden sich Ergebnisse der damaligen Fusion und der ihr vorangegangenen Entwicklung wieder: Eine CPD ohne Pfadfinderinnen wäre aus heutiger Sicht undenkbar!

[Quellen] | sog. „Rote Doku“, 60er Jahre: Berichte, ..., Dokumente | Aus der Arbeit und Gemeinschaft der CPD | Spurbeginn]zufügen. ■ *lauer*

neunundneunzig Worte

wo komme ich her?

wo komm ich her? wo führt das hin? was, wenn ich sage: es war nur der!? wenn ich nur bei den nachbarn die zu dicke hecke lichte unter deren schatten ich in meinem garten entspannt arbeite. darf ich das? kann ich das ohne lüge? es ist doch so leicht, kranke äste zu verbrennen. aber das harz, das aus den schnitten quillt klebt und riecht. nach mir. mein werkzeug wird schmutzig. klebt und riecht. also doch nicht, wir wollen doch wasser sparen und seife brennt in den augen. andererseits gibt es zu wenige tränen und wozu lernte ich das feuermachen? ■

steffen



■ *Liebe treue Leser der Akelaseiten!*

Nach den theoretischen Erläuterungen der letzten Ausgaben, ist es dieses Mal wieder an der Zeit, sich kreativ zu betätigen. Daher lautet das Thema:

Welche Stufen gibt es bei den Wölfingen und wie erkenne ich sie?

E

Hier ist zuerst einmal eine „Blanko-Kluft“ abgebildet. Da das ja so nicht stimmen kann, ist es eure Aufgabe, sie richtig „anzumalen“. Also, rennt los, holt euch Farbstifte, und fangt an.





Auf Grund meiner letzten Artikel sollte das für euch eigentlich kein Problem sein, trotzdem werde ich euch selbstverständlich dabei helfen.

Am besten ziehen wir dazu den Wölflinge von Stufe zu Stufe weiter an.

1. Stufe: Der Wildling.

Da kommt das Kind zu uns und bekommt unverbindlich einen Eindruck vom Meutenleben vermittelt.

Hier hat das Kind also noch nicht mal die Kluft an, so dass natürlich auch noch nichts ausgemalt werden muß.

2. Stufe: Der Jungwolf.

Wenn sich das Kind entschließt, aktiv am Meutenleben teilzunehmen, erhält es das Wölflingshemd und den Wolfskopf in der Rudelfarbe (blau, gelb, rot oder grün) und beginnt, die Fähigkeiten eines Wölflings zu erlernen.

Nun hat das Kind die Kluft an.. Sie kann grau oder grün sein, je nachdem, aus welcher Tradition die Meute stammt. Auf der linken Brusttasche ist der Wolfskopf aufgenäht. Hier wird nun von euch die schwere Entscheidung verlangt, welche Kluftfarbe und welche Rudelfarbe ihr wählen wollt.



3. Stufe: Der Wolf.

Hat das Kind die Fähigkeiten eines Wölflings in der Gemeinschaft erworben, wird er in einer Feierstunde am Ratsfelsen aufgenommen. Dazu spricht er das Wolfsversprechen und erhält vom Akela das grüne Halstuch.

Wir brauchen nun das grüne Halstuch und einen Halstuchknoten. Manche Meuten benutzen keinen Ring, sondern machen einen Knoten direkt in das Halstuch. Auch hier dar daher von euch eine der beiden Varianten gezeichnet werden.

4. Stufe: Der Altwolf.

Für besondere Fähigkeiten kann Akela den Wolf als Altwolf in einer Feierstunde bestätigen. Dabei wird ihm die Wolfsnadel überreicht.

Die Altwolfnadel ist silbern wie die Ständenadeln und hat als Symbol, wie könnte es auch anders sein, den Wolfskopf. Die Nadel wird in der linken Brusttasche über dem Wolfskopf getragen.



So, jetzt ist der Wölfling komplett angezogen. Möglicherweise trägt nun der ein oder andere Wölfling das Stammesabzeichen oder ein Lagerabzeichen, das soll uns aber nicht weiter verwirren.

Nun wollt ihr bestimmt noch wissen, wie die vorschriftsmäßige Kluft der Akelas und Meutenhelfer aussieht und wer welchen Aufgabenbereich hat.

Aber das ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden. ■

Herzlich Gut Jagd

Eure Büschi



spielend spiele spielen

Toben und rennen

Leichte Sommerbeschäftigung gefällig? Abends bei lauem Sommerwind auf der Wiese, morgens zum Wachwerden oder einfach nur so, weil es Spaß macht?

Dann los:

Pfadfinder kriegen

Ein Spieler wird als Fänger ausgelost. Dieser muss versuchen, die anderen abzuticken. Um sich vor dem Fänger zu schützen kann ein Gejagter einen Knotennamen (Blumen-, Tier-, Baumnamen etc. – vorher vereinbaren) nennen und sich hinhocken. Durch das Anticken eines anderen Spielers ist der Hockende wieder frei. Tickt der Fänger einen Spieler, bevor er einen Knotennamen nennen kann oder nennt er einen Namen doppelt, ist dieser der Fänger.

Shir-Khan

Je nach Größe der Gruppe werden Anzahl der Jäger (Shir-Khans) bestimmt. Die restlichen Spieler richten sich einen Wolfsbau (Baum) ein. Nach dem der Jäger/die Jäger sich versteckt haben, müssen die übrigen Jäger ihn/sie suchen. Wird ein Jäger entdeckt, ruft der Finder laut Shir-Khan und versucht, mit den anderen Spieler so schnell wie möglich zum Wolfsbau zurückzurennen. Der Jäger versucht die Flüchtenden abzuticken. Jeder Abgetickte wird auch zum Jäger. Sind alle Spieler im Wolfsbau, verstecken sich die alten und neuen Jäger wieder und das Spiel beginnt von vorn.

Ein Nachtspiel

Es werden zwei Gruppen gebildet. Die erste Gruppe wird mit Taschenlampen ausgerüstet und läuft los. Nach vereinbarter Zeit folgt die zweite Gruppe der ersten, die in regelmäßigen Abständen Leuchtsignale geben müssen. Die Verfolgergruppe muss versuchen, die erste Gruppe zu kriegen. Es kann auch vorher ein Ziel bestimmt werden, die die erste Gruppe ohne abgetickt zu werden, erreichen muss.





spielend spiele spielen

Spiele als Beobachtungsübungen

nach: Baden Powell „Pfadfinder“

Fingerhutsuchen

Ein Fingerhut oder ähnliches wird in einem Zimmer, Jurte, draußen in einem vorher abgegrenzten Bereich an einer gut sichtbaren aber nicht vermuteten Stelle versteckt. Sobald ein Pfadfinder den Gegenstand bemerkt, setzt er sich ruhig nieder, ohne den anderen den Fundort zu verraten. Nach einer gewissen Zeit zeigt man den vergeblich Suchenden die Stelle.

Ein Stadtspiel

Der Spielleiter führt die Spielenden an mehren Schaufenstern mit der Aufgabe vorbei, jede Ladenauslage genau zu betrachten (Zeitvorgabe). In einiger Entfernung wird dann aufgeschrieben, was zum Beispiel im dritten und/oder fünften Fenster zu sehen war. Wer die meisten richtigen Angaben macht, hat gewonnen.

Schmuggler an der Grenze

Ein breiter Weg oder sandiger Boden, auf dem Fußspuren leicht zu sehen sind, stellt die Grenze dar. Eine erste Gruppe bewacht diese Grenze durch in Abständen aufgestellte Posten. Außerdem wird eine Stadt eingerichtet; eine etwa 1 km zurückliegende, vereinbarte Stelle. Auf halbem Weg zwischen Grenze und Stadt wird ein Reserveposten eingerichtet, der mit ein paar Spielenden der ersten Gruppe besetzt wird.

Eine zweite Gruppe sammelt sich etwa 1 km hinter der Grenze auf der anderen Seite. Ihre Mitglieder überschreiten nach Belieben entweder einzeln oder in kleinen Grüppchen die Grenze in Richtung der Stadt und transportieren kleinere Gegenstände. Einer von ihnen ist der Schmuggler (Rolle wechselt) und trägt präparierte Schuhbänder unter den Sohlen, die Spuren hinterlassen.. Die Wachposten kontrollieren die Grenze und halten nach den Spuren des Schmugglers Ausschau. Sichtet ein Posten die Spur, alarmiert er die Reserve durch ein Signal und verfolgt die Spur. Die Reserve arbeitet mit den Posten zusammen und alle versuchen den Schmuggler zu fassen, ehe er die Stadt erreicht, dabei wird der Schmuggler von den anderen Schmugglern unterstützt (Lebensbänder).



spielend spiele spielen

Spiele

Altbekannt und wiederentdeckt

Familie Lehmann

Je nach Personenanzahl werden auf kleine Zettel die einzelnen Mitglieder einer Familie geschrieben: Vater Müller, Vater Lehmann, Mutter Müller, Mutter Lehmann usw.

Die Zettel werden gefaltet und auf dem Boden verteilt. Jeder Spieler nimmt sich nun einen Zettel und liest auf ein Signal hin seinen Familiennamen, ruft laut seinen Namen und versucht so, die restlichen Familienmitglieder zu finden. Hat sich eine Familie vollständig gefunden, setzen sich alle aufeinander auf einen Stuhl in der Reihenfolge Vater, dann Mutter, Tochter, Sohn, Hund usw.

Rippel-Tippel

Alle Spieler sitzen im Kreis. Jeder erhält der Reihe nach eine fortlaufende Zahl, der letzte ist Rippeltippel. Nun beginnt Rippeltippel mit folgendem Satz: „Ich bin Rippeltippel mit keinem Tippel und rufe Tippel Nr. - Nummer einsetzen – mit keinem Tippel“. Verspricht sich ein Spieler oder wählt eine Nummer, die es nicht gibt, bekommt dieser mit Creme einen Punkt ins Gesicht. Im folgenden muss er nun die Anzahl seiner Tippel und die seiner Mitspieler richtig einbauen: „Ich bin Tippel Nr.5 mit einem Tippel und rufe Tippel Nr. 3 mit zwei Tippeln.“

Kleidertauschspiel (Kimspiel)

Ein oder zwei Mitspieler betrachten genau ihre Mitspieler und warten anschließend vor der Tür. Die anderen tauschen währenddessen sichtbare Kleidungsstücke aus. Die beiden Wartenden müssen nun die Kleidungsstücke wieder richtig zuordnen.

Mister X

Jeder Mitspieler erhält eine Nummer und alle setzen sich vermischt in einen Stuhlkreis. Ein Mitspieler steht mit verbundenen Augen in der Mitte und ruft zwei vorhandene Zahlen. Die Mitspieler mit den aufgerufenen Nummern müssen nun unbemerkt ihre Plätze tauschen, ohne vom Fänger in der Mitte abgetickt zu werden. Wird einer getickt, muss dieser in die Mitte. Nach jedem Spiel werden die Plätze getauscht.



für deine augen, zum stillen hören
und beinah zum greifen nah

ad fontes – auf zu den Quellen

*Ich weiß,
wie wichtig mir unsere alten Quellen
für meine Pfadfinderzeit waren.
Aber sie alleine haben nicht auf mich gewirkt.
Es waren immer andere Pfadfinder,
überhaupt die ganze
Pfadfindergemeinschaft,
durch die sie lebendig wurden.
Und selbst wenn ich große Worte
für mich entdeckt hatte,
ich behielt sie nie für mich.
In jedem weiteren Schritt waren sie dabei.
Vielleicht ist es wie in einer Familie:
hinter mir
sind Pfadfinderväter und -mütter,
neben mir Pfadfinderschwestern und -brüder
und auch die Pfadfinderkinder.
Sie sind schon vorausgelaufen.*

Aus ad fontes – das Buch





ÖKT-Blitzlichter

■ Tore Hattermann

Also ich finde, die Helferverpflegung war zu zentralisiert..

Von unserem Einsatzort bis zur nächsten Essensausgabe hätten wir eine halbe Stunde (da hatten andere es bestimmt noch weiter) mit Öffis gebraucht. Da wir gleichzeitig unseren Einsatzort besetzen mussten, während es Essen gab, hätte es einer koordinatorischen Meisterleistung bedurft, allen die Nutzung des freien Futters zu ermöglichen. Ich bin deshalb nicht einmal in den Genuss der Gemeinschaftsverpflegung gekommen, sondern habe mich mit original Berliner Döner (zum Glück recht billig und sehr lecker) verpflegt.

Evtl. könnte man mal über ein System wie „Helfer füttern Helfer“, also einen ehrenamtlichen Cateringservice, nachdenken.

Ansonsten fand ich die Schwimmringe in der Luft ein bisschen kitschig. Gut fand ich, dass die Duschen in der CP Schule jederzeit geöffnet waren und, dass Familie Günther wieder so freundlich war, die Leitung unserer tollen CPD-Schule zu übernehmen.

Berlin war toll, die Leute waren aufgeschlossen und es hat mir ansonsten viel Spaß gemacht! Aufgefallen ist mir, dass man dieses Jahr viele CPDer/innen in Kluft mit Zigaretten oder Bierchen in der Öffentlichkeit gesehen hat, was mir persönlich immer ein wenig sauer aufstößt, weil wir damit ein bestimmtes Bild von „Pfadfindern“ in der Gesellschaft verbreiten.

■ Saleem

Deutlich zu wenige Helfer in Relation zur Besucherzahl.

Besucher insgesamt sehr aggressiv, gerade den Helfern gegenüber.

Gute Inhalte in den Veranstaltungen.

Trotz mancher Verpeiltheiten (die gibt es ja immer) sehr gute Arbeit seitens der Orgaleitung, sehr viel besser als es mir bei den vergangenen zwei Kirchentagen vorkam.

Sehr miserable Noten würde ich der Messe geben hinsichtlich Beschilderung, sanitärer Einrichtungen (zu wenige, zu klein und zu schlecht zu finden), Betreuung der Hallen, Zustand der Hallen.

Sehr schöner Abschlussgottesdienst, hier allerdings zu schlechte Verteilung der Helfer, so dass vielerorts z.B. die Kollekte gar nicht eingesammelt wurde. Viel Pizza.

Fazit: Insgesamt guter Kita, besser als die letzten, wenn das beim nächsten mal mit entsprechend weniger Besuchern auch so klappt, freue ich mich schon gewaltig drauf. Dennoch wäre zu überlegen, ob man nicht zum Wohle der Helfer mal einen Kita durch Abwesenheit blockieren sollte, um den Besuchern klarzumachen, dass ohne unseren ehrenamtlichen Einsatz ihr Glaubenserlebnis auf der Strecke bleibt! Ich rede hier nicht von uns THLs, an uns trauen die sich ja in der Regel nicht ran, sondern von den minderjährigen, oft kleinen, schwachen Helfern, an denen die renitenten Wort-Christen (denn zumindest uns gegenüber sind sie keine Tat-Christen) ihren Zorn auslassen. Wie dem auch sei, es gab diesmal auch das für mich Neue: Dass sich Besucher bedankten für die gute Betreuung, dafür, in die schon volle Halle noch hereingelassen worden und zu einem Sitzplatz geleitet worden zu sein, oder einfach nur für unseren Einsatz.

■ Gesa

Donnerstag: 40 Pizzen für 120 Leute (für den Rest gab's trocken Brot nach neun Stunden harter Arbeit)



Freitag: Der Dalai Lama erweist uns seine Ehre und 20 000 Menschen strömen. Zur Belohnung gibt es Pizza (nach 9 Stunden in der Sonne brutzeln)

Samstag: keine Zeit zum essen es gibt Pizza

Sonntag: Statt Sonnenschein kühle Parkhausluft und Bananen. Und viele Danksagungen von netten Kita-Besuchern. Nach 9 Stunden geht es nach Hause.

Da war „öktig“ was los. Und es hat „öktig“ Spaß gemacht.

■ Johannes Welsch

insgesamt hat mir der ÖKT sehr gut gefallen.

Er war aber – meinem Eindruck nach – fast genauso wie die DEKTs, nur halt viel größer. Daher stellt sich mir die Frage:

„Unterscheiden sich die Katholikentage von den evangelischen Kirchentagen auch sonst so wenig oder wie katholisch war der ökumenische Kirchentag?“

■ Tassos Kallias

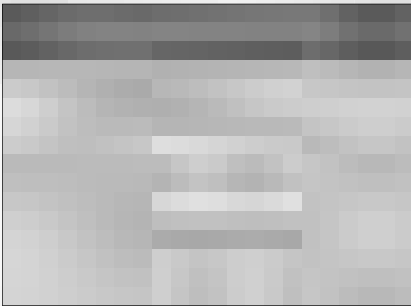
habe die Helferschulen nachts mit Lebensmitteln beliefert, war aber leider nicht so toll organisiert. Deshalb zu anstrengend, es gab zu wenig Fahrer, was dazu führte, dass wir immer von 9 Uhr bis 5 Uhr (nachts) fahren mussten. Das geht eigentlich höchstens zwei Nächte hintereinander, sonst ist man echt Tod + am ende. Insgesamt trotzdem ganz supertoll.

■ Andreas Busch

Ich habe zu keinem Zeitpunkt - außer im Schlussgottesdienst - gemerkt, dass es Protestanten und Katholiken waren, denen ich geholfen habe. Es waren einfach nur Christen.

Eingesetzt war ich am Jazzdampfer und musste dort den Einstieg und Ausstieg und das Warten von weit mehr als 1500 Gästen pro Tag organisieren.





■ Hoffi

Ich hab mit meinen Stamm (Elmsritter) die Einlasskontrolle gemacht! War meistens ganz lustig! Außer den 6 Stunden, die man am Eingang abgammeln musste und den schlecht gelaunten Besuchern, denn man erklären musste, dass sie nur mit der richtigen Karte reinkommen! Aber alles in allem war das ÖKT-WE ganz cool und hat viel Spaß und Muskelkater gebracht!

■ Zora

Klimatisierte Halle 20

Irre viele Leute

Folk Rock

CPD-Stand

Halle überfüllt

Ein wenig Schlaf

Du schon wieder?!

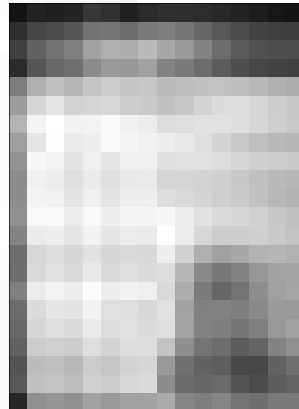
Tonarchiv

Alle fragen nach den Klos

Ganz viel Arbeit

■ Hathi

Stressig - wenig Schlaf - sehr gute Zusammenarbeit mit meiner VCP-Mithallenleiterin. Sehr viele freundliche Menschen, aber auch eine paar Exemplare des absoluten Gegenteils dabei.





■ **kathi**

Die Leute waren cool, der Gottesdienst war sehr unorganisiert und im Tonarchiv war mal wieder richtig geile Laune! Berlin ist sehr anstrengend!

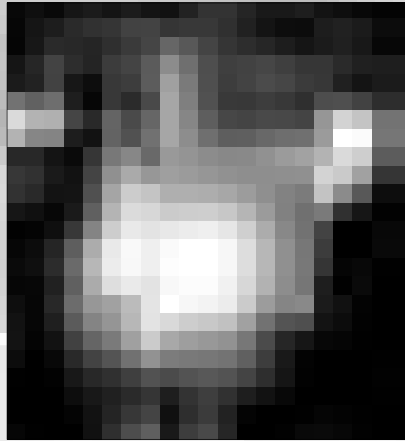
■ **Fabienne**

Parkhaus, 25.000 Gepäckstücke, genauso viele Besitzer und alle 2x, drei Stunden lang: wir bitten Sie die Laufrichtungen einzuhalten ... und wir wünschen einen frohen Sonntag - hinterher war ich heiser und erledigt - aber zufrieden, es gab kein Chaos!

Mitten auf der Messe: „Ich suche meinen Sohn

und ich weiß genau wo er ist, kann ihn aber nicht finden und keiner der 17 Helfer, die ich bisher gefragt habe, konnte mir weiterhelfen!“ - „Wo ist ihr Sohn denn?“ - „In einer Halle mit Glaskuppel und der Kaffee kostet 1,-EUR ...“ Wir konnten der armen Frau auch nicht weiterhelfen.

Berlin, Bahnhof Zoo, Sonntag 18:00h, Gleis 4: der aufgrund einer Weichenstörung eh schon verspätete ICE nach HH-Altona wurde bei seiner Weiterfahrt um weitere 10 Minuten aufgehalten: ca. 60 Pfadfinder blockierten die Türen der vorderen Waggons, da sie (trotz Reservierung) nicht mehr in den Zug passten. Nach einer längeren Sortieraktion konnten die Türen schließlich freigegeben werden.



■ **Amelle**

Samstag morgen: Es ist frei - wir müssen nicht arbeiten, wir hatten Donnerstag und Freitag schon die Morgenschicht - am heutigen Tag geht es erst Abends los. Bühne bewachen, Zettel verteilen, Zuschauer mit dem Heiligenschein spielen lassen ...

Aber ausschlafen ist langweilig:
Also heute morgen ist Zeit für einen Zoo-besuch.

Wenn wir schon ständig am Bahnhof Zoo



aus- bzw. umsteigen müssen, will ich diese weltbekannte Tiersammlung in Bahnhofsnähe auch mal gesichtet haben. Schon am Eingang begrüßten uns dann die Elefanten. Kurz darauf sahen wir Gämsen, Äffchen, Zebras und sogar einen Pandabär. Wie gut, dass hier auch in Höhlen lebende Tiere zur Schau gestellt werden. Die bei sich den Zuschauern während des langanhaltenden Regengusses großer Beliebtheit erfreuten.

Die im Wasser lebenden Tiere, wie Seelöwen oder Strandvögel haben sogar ihre eigene Wellenmaschine und toben sich in den schäumenden Wogen aus.

Zum Schluss sage ich: der Kirchentag war sehr gut und die freie Zeit konnten wir hier schön in lustiger Atmosphäre zwischen Kamelen und Bären verbringen.

■ **chuck**

den Überblick vom Funkturm behalten / auf einen roten, schwebenden Torus aufpassen / Dalai Lama auf der Waldbühne / Joschka Fischer im ICC / 100 Gepäckstücke auf einem Autoabstellplatz / große und kleine Tiere im Zoo angucken / jeden Abend Pizza essen / auf dem Spielplatz übernachten / Bär verlieren und wiederfinden

■ **Christian Ceconi**

Ökumene ist die Zukunft, in Vielfalt und mit großem gegenseitigem Interesse. Beim Pfadfindergottesdienst war's entsprechend bunt. Angst vor der Ökumene haben wohl nur ein paar katholische Bischöfe - aber die kriegen wir auch noch ;-)

■ **Thomas Demmel**

Spektakulär wurde es ab Dienstag Abend, als wir testweise eins von den Himmelstoren am Alexanderplatz aufgeblasen und gesetzt hatten. „Wir“ waren zwei Teams mit je drei Leuten. Ins-

gesamt elf Ringe mit sechs Meter Durchmesser, gefüllt mit Helium, knallorange, angebunden an einem zwölf Meter langen Seil, waren es dann zum Abend der Begegnung. Und das fällt selbst in Berlin auf.



Austriss aus der taz

■ **Rüdiger Ahrens**

Ende der letzten Podiumsdiskussion, des letzten Programmtages in unserer Halle, der Abbau kann beginnen. Schnell eine kleine Ansage über das Bühnenmikro gemacht, und schon entfalten 2500 Besucher gemeinsam mit 50 Helfern die Papphocker und stapeln sie sauber, getrennt nach „Mantel“, „Stabilisierungskreuz“ und „Adapter“ in der Halle auf. Die Diskussion vorher war sicher gut, aber das Mit-Anpacken scheint den Besuchern fast noch mehr Spaß zu machen.



„Entschuldigung, darf ich sie bitten, sich hinter denen, die schon länger warten als sie, einzu-reihen?“ - „Nein. Ich habe bezahlt.“

„Hallo HL-Orga. Hier ist so ein Typ, der schon dreimal gefragt hat, ob er den Bühnenhintergrund kaufen kann. Was soll ich dem erzählen?“

- „Schön, dass du uns auf diese Frage aufmerksam machst. Ich kümmer’ mich drum!“

„Unsere Halle hat 120% Belegung. Halle 22a überträgt live und ist auch schon voll. Und draußen sitzen die Leute vor der Außenbe-schallung. Die Sache mit dem Abendmahl scheint interessant zu sein.“

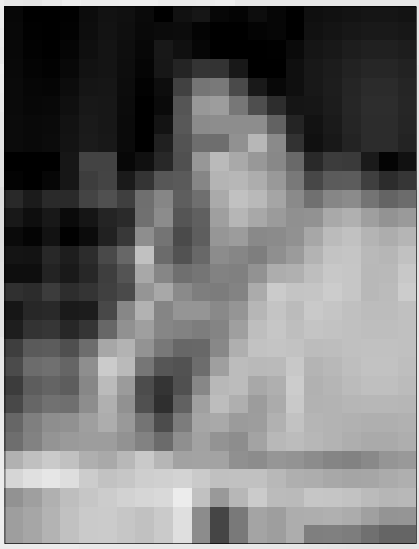
„Ein schöner Presseausweis. Haben sie auch einen vom Kirchentag?“

„Ich wollte euch Helfern einfach mal Danke sagen. Toll, wie ihr das alles macht.“

„Guck mal, deine Sipplinge lassen sich mit Otto Shily fotografieren.“

■ **büsch**

Die Halle 11.2 und ihre Hallenleiter Bianca, Gisi und ich. Unser spannendstes Erlebnis war am Donnerstag abend, als das eine Programm um 18.00 zu Ende ging und für 19.00 Eugen



Drewermann erwartet wurde. Wir drehten uns einmal zur Bühne um, und als wir uns zurückdrehten, war die Halle zu 110 % ge- bzw. überfüllt

■ **flo (Stamm Marco Polo)**

Schade, dass ich vom Kirchentag nicht viel mitbekommen habe, da ich schichtbedingt nicht viel anschauen konnte.

Zum Einsatzort:

Wir haben auf dem Jazzdampfer die Einlasskontrolle gemanagt. Es war eine eineinhalb stündige Spreerundfahrt mit Begleitung von Jazzbands, Lesung und Theater. Das Boot hat immer am Berliner Dom an- und abgelegt.

Aufgrund des guten Wetters waren auch immer um die 350 Leute da, obwohl nur 250 Leute auf den Dampfer passten. Die, die nicht mehr mitfahren konnten, namens meist mit Fassung und warteten häufig noch auf die anschließende Fahrt.

Es war also ein ruhiger Job an der frischen Luft, der uns allen viel Spaß gemacht hat.

■ **Olli**

„Ich war – zusammen mit Gitti und Rüdiger – Hallenleiter in Halle 20. Das war ‚meine‘ bis-her größte Halle mit über 3.200 Plätzen. Sehr gut klappte die Zusammenarbeit mit den Helfern aus unserem Gau, mit den meisten Veranstaltern ebenso.

Das Verhalten des letz-ten Veranstalters kann uns nicht schrecken in Hannover wieder als (T?)HLs dabei zu sein.“

■ **yuki**

wir (Gau Burgund) wa-ren am Brandenburger Tor für die Sicherheit der Bühne zuständig. Es hat



Hintergrund von Hendrik Brockhaus, Foto von laber



mir sehr viel Spaß gemacht. Wir konnten uns vormittags die Stadt ansehen ... naja, so weit es ging, waren wir auch viel mit S- und U-Bahn unterwegs ... und ab 17 Uhr fing dann unser Dienst an. Was ich auch sehr gut fand: dass wir nicht jeden Tag dasselbe machen mussten ... mal waren wir für den VIP-Bereich zuständig, dann für die Absperrung. Anstrengend wurde es nur, als die Leute unfreundlich wurden, aber das kam ganz selten vor. Das war mein erster Kirchentag und nächstes Jahr will ich unbedingt wieder mit.

■ Jeff Horstmann

Anstrengende 12-Stunde-Schichten in der Waldbühne. Open-Air bei brütender Hitze! Chaotische Organisation. Dank der hohen Grundmotivation der Bremer lief es ... irgendwie! Zu viele „Tür- und Angel-Gespräche“, zu wenig Zeit für all die lieben Leute, mit denen man gerne gesprochen hätte.

Persönliche Highlights: das Lloyd Cole-Konzert vorab, der Marktstand-Aufbau, die freitag-abendliche Harz-Homburger-VCP-Feier, entspanntes Maxi-Malz-Trinken im Stammeskreise in Kreuzberg, die Gepäckaufbewahrung als Abschlussveranstaltung.

Stressiger kann es 2005 nicht werden - gute Aussichten.

■ Jana Volmajer

Wir wurden von unseren HLs getrennt und mussten bis zu 11 Stunden lange Schichten bei großer Hitze in der Waldbühne und in der Gepäckaufbewahrung schieben. Aber dennoch haben wir uns nicht unterkriegen lassen. Bremer sind klasse !



Hintergrund von labber. Foto vom ÖKT

■ Katharina von Hollen

1.)

Berlin ist so riesengroß und vielfältig. Nicht nur aus der Erfahrung, mehrere Monate Wahlberlinerin gewesen sein zu dürfen, weiß ich dies, sondern auch durch die Kommentare meiner Sipplinge zu dieser Stadt. Selten so fasziniert habe ich sie erlebt, wenn wir zu Fuß, mit dem Auto oder mit der Bahn in unseren freien Stunden Touren durch Berlin gemacht haben. In so einer Stadt und auch auf dem Kirchentag ist es natürlich ziemlich ausgeschlossen Bekannte zu treffen. Ausgenommen natürlich



von ein paar CPDern, aber mit denen teilt man nachts ja meist sowieso ein Dach.

Wir, der Stamm David Livingstone, haben in Halle 11.2 unseren Helferdienst absolviert. Was musste natürlich am Freitagabend passieren, während wir versuchten dem Herrn Biermann eine ruhige Musikveranstaltung zu beschern, unser kleiner Dorfpastor mit seinem Sohn besuchte gerade diese Veranstaltung (er konnte definitiv nicht wissen, dass wir dort im Einsatz zu dieser Uhrzeit waren). Zufälle gibt es ... und das in dieser riesengroßen und vielfältigen Stadt auf dem Kirchtag mit seinen zahlreichen Hallen und Veranstaltungsorten!

2.)

Ein Zitat einer 23jährigen Berlinerin nach dem Kirchentag (meiner ehemaligen Mitbewohnerin Juliane):

”Ick habe jar nich mitbekommen, dit wa Kirchentag in Berlin ham. Bin ja auch Jüdin! Aber als ick Donnerstagmorgen völlig übermüdet und verkatert ein paar Schrippen holen wollte, fraachten mich ein paar Jugendliche, von denen ick dachte, die hätten vielleicht noch jar nich jeschlafen, wo hier die so und so Kirche wäre, da fing für mich der Kirchentag an. Die nächsten Tage war die ganze Stadt jelb und rot und Samstag ooch ’n bisschen rot-weiß. Mehrere U-Bahnen musste ick sausen lassen, weil sich da schon überall die jelben Tücher reingequetscht hatten. Wie oft ick denen erklären musste, mit welchen Linien es zum Messegelände, zum Brandenburger Tor oder zum Zoo jeht, kann ick nich mehr zählen. Aber nu is’ ja wieder Ruhe. War’s denn schön?” ;)

3.)

Hier noch der schönste Spruch mit dem man Berlin beschreiben kann. Vielleicht habt ihr dafür ja noch ein Plätzchen frei:

**Die Berliner sind unfreundlich und rücksichtslos,
ruppig und rechthaberisch.
Berlin ist abstoßend, laut, dreckig und grau.
Baustellen und verstopfte Straßen, wo man geht
und steht – aber mir tun alle Menschen leid,
die hier nicht leben können.**

(Anneliese Bödecker)



CPD@ÖKT

1. ÖKT Berlin 2003

Helferdienste diesmal mit starker öffentlicher Präsenz, z. B.:

- div. Hallenleiter + Ordnungsdienst, z. B. am Brandenburger Tor oder Waldbühne
- Einlasskontrollen
- Müllhelfer
- Betreuung einiger „Himmelstore“
- Jazzdampfer auf der Spree
- VIP-Betreuung (Fahrer, Personenschutz, „rund-um-die-Uhr-Betreuung“)
- Buseinweisung und Gepäckaufbewahrung beim Schlussgottesdienst
- Leporello-Verteiler und Kollekten-Sammler beim Schlussgottesdienst- Einsätze im Verkehrsbereich: Kontrolle + Empfang der ankommenden Sonderzüge, Kontrolle von Verkehrsregelndenmaßnahmen für den Abend der Begegnung, Besucherlenkung + Verkehrsinformationen (Bf. Friedrichstraße), Abstimmung mit DB und BGS

... aber auch deutliche Präsenz im Hintergrund, z. B.:

- „Verpflegungsbringdienst“ der Gemeinschaftsunterkünfte- Tonarchiv-Kuriere- Lager-Helfer + Stapler-Fahrer- Tutoren als Ansprechpartner für die Helfere-Fahrbereitschaft- HaKas (u.a. Papphockern, Fahnen hängen, ...)
- eigene Helferschule:
- Organisation vollständig in eigener Regie- gute räumliche Ausstattung mit eigener Frühstücksküche- „24-Stunden-Warmwasser-Dusche“
- zentrale Lage mit guter ÖPNV-Anbindung und Nähe zur Messe

Agora-Stand:

- auffällig, da einziger Stand in der Halle aus Holz
- Frage der räumlichen Nähe zu anderen Bündeln mit Markt-Ständen
- man erreicht mit einem Marktstand weniger Jugendliche als andere Interessierte wie z. B. Pastoren, Diakone, Eltern
- „Dia-Show“ war ein Blickfang, besonders auch durch die aktuelle und kontinuierliche Ergänzung mit Bildern vom Kirchentag
- hoher Grad des Personals aus dem Kreis der BFS (fast 50%)- Fazit: Der Stand hat sich auf jeden Fall (wieder) gelohnt, auch wenn der Erfolg nicht direkt messbar ist
- Öffentlichkeitsarbeit:
- Kontaktpflege zur aeJ-Geschäftsführung, zu aeJ-Referenten und zu aeJ-Mitgliedern (Jugendverbände und Jugendwerke, freikirchliche Jugendwerke, Jugendarbeit in den Landeskirchen, Partnerorganisationen)
- Kontakte zu anderen Pfadfinderbünden (Bk, DPSG, PSG, RCGP-SH, VCP)
- Pfadfindergottesdienst (leider war für viele CPD-Helfer eine Teilnahme aufgrund der Einsatzzeiten nicht möglich - ein auch in Zukunft leider nur schwer lösbares Problem)
- meist positives Feedback auf unsere Helferdienste und -gruppen
- CPD war „immer und überall“ sichtbar und war durch ihre recht einheitliche und



Ausblick:

- nächster DEKT neben dem Marktstand noch eine andere / weitere Präsentationsform, z.B. schöne Jurtenkonstruktion an öffentlichkeitswirksamer Stelle!?!?
- diese Jurtenkonstruktion (auch) als Anlaufpunkt für alle CPD-Helfer und um den Marktstand zu entlasten.
- Eine Jurtenkonstruktion wird unserer Form von Arbeit eher gerecht als ausschließlich ein „Messestand“
- man sollte (dort) auch inhaltliche Angebote schaffen (Stundengebete, Vorträge, Pfadfindergottesdienst, Pfadverlag,...)
- bessere „Vermarktung“ von herausragenden CPD-Schriften wie z. B. dem Spurbeginn
- mehr Werbung für den Bundeshof (Spenden-Interessenten werben und in der bündischen Szene bekannter machen; „Stiftungsgedanken“ ausbauen)
- einheitliche Namensschilder für alle CPD-Helfer (aber nicht nur eine Wäscheklammer ...)
- ggf. ein CPD-(BFS-)Mitglied in der Helfereinsatzzentrale etablieren (neben den Tutoren)?
- in Hannover als eine CPD-Hochburg sollten wir mehr Aufgaben übernehmen, die z.B. lokale Ortskenntnisse oder „Manpower“ benötigen: Jurtenburg (s.o.)+ Marktstand, Infostände, Besucher- und Verkehrslenkung, Fahrbereitschaft, ...

ordentliche Kluft als große Helferguppe
wahrnehmbar

- ÖKT (in Berlin):- merkbar - aber bringt das alltägliche Leben nicht / kaum durcheinander
- ein ÖKT wäre für andere „klassische“ Kirchentags-Städte vermutlich eine Nummer zu groß ...
- Unterschiede katholisch – evangelisch in der Regel nicht spürbar- gute, entspannte Stimmung ...
- ... aber wenig spontane Aktionen von Kirchentagsbesuchern (z. B. Singen von Kirchentagsliedern in öffentlichen Verkehrsmitteln)

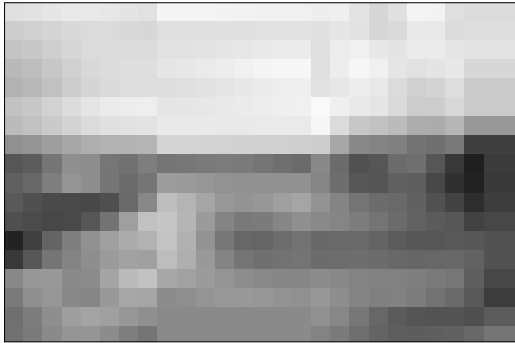
BVG (Berliner Verkehrsgesellschaft) war sehr flexibel:

- Kirchentags-Shuttle-Sonderlinie
- Sonderhalt des Messe-Shuttles in der Bleibtreustraße nur für die CPD-Helfer nach einem Hinweis an einen der Busfahrer
- Ausstieg auch an „Nicht-Haltestellen“ möglich
- (sehr) freundliches Personal [mit berlintypischen Ausnahmen - der säzzer.]



Alles, was vorher galt, soll für die nächsten drei Wochen keine Bedeutung mehr haben.

■ Russland 2002



Kleiner, Irkutsker Vorort am Rande der Taiga

Schon während der Schulzeit war es mein Traum, einmal nach Sibirien in die russische Taiga zu reisen. Die unglaubliche Weite und die unwirtlichen Lebensbedingungen faszinierten mich seit langem. Jedoch hielt ich meinen Wunsch für ziemlich übergeschnappt und auch meine Eltern fanden so etwas eher realitätsfremd.

Auf einem Stammesführertreffen der Pfadfinder sah ich dann Dias von Fahrten nach Südamerika oder Afrika. An dieser Stelle fasste ich den Entschluss, im langen Sommer nach dem Abitur selbst nach Sibirien zu fahren. Als mein Freund Martin mir von seinen Überlegungen erzählte, mit seiner Sippe eine Reise

mit der transsibirischen Eisenbahn zu machen, war ich hell auf begeistert.

Bei weiteren Recherchen trafen wir auf folgende Adresse:

Thomas Grote, ein ehemaliges Mitglied des VCP, ist nach Irkutsk gezogen und hat sich dort der ehrenamtlichen, missionarischen Gemeindeführung gewidmet. Er bringt jugendlichen Russen die Pfadfinderei und das Christentum nahe, hat einen Gemeinschaftshof in der Taiga errichtet und ist zur Zeit um die offizielle Anerkennung einer evangelischen Gemeinde bemüht. Zusammen mit seiner Frau und seinem Kind wohnt er am Stadtrand von Irkutsk. Nachdem er 2001 das erste Mal Besuch von einer deutschen Pfadfindergruppe des VCP hatte, lud er uns für den Sommer 2002 zu sich ein.

Unwissend, was uns „da draußen“ erwarten würde, wer Thomas eigentlich ist und wie es in Russland überhaupt aussieht, machten wir uns Anfang Juli 2002 auf den Weg:

Allein die Tatsache, dass sechs Pfadis des Stammes Marco Polo in wenigen Stunden in einer Aeroflotmaschine nach Moskau sitzen, lässt mein Herz höher schlagen und mich zutiefst erschauern. Die nächsten drei Wochen sollen



wir nun in einem fremden Land mit einer fremden Kultur verbringen.

Bereits in Moskau erleben wir unsere ersten Abenteuer. Mit einem in Deutschland organisierten Taxi fahren wir in die Innenstadt, um während unserer sechzehn Stunden Aufenthalt wenigstens den Kreml und den Roten Platz zu besichtigen. Hier erwartet uns auch unser erster Kulturschock.

In Moskau treffen die bürgerlich-ländliche Armut und der Reichtum des neuen Kapitalismus aufeinander, um sich in den Kulissen des ehemals kommunistischen Prunks ihr Spiel zu geben.

So braust ein gepanzerter Mercedes auf breiten Straßen durch einen Haufen schrottreifer Wolgas und chauffiert einen neureichen Russen zum nicht immer legalen Meeting. An den Wänden der zerfallenen Hochhäuser säumen Reklametafeln die Fußwege, auf denen arme Mütterchen versuchen, ihre Rente mit dem Verkauf von Eiskreme und Süßwaren zu Dumpingpreisen aufzubessern. Doch diese Stadt lebt. Es sind viele Autos auf den Straßen. Zahlreiche Personen in „business suits“, ärmlich gekleidete Bürger und viele, viele Touristen bestimmen das Stadtbild. Die einstige Kommandozentrale der kommunistisch-sozialistischen Weltmacht scheint auch heute noch mitten im Umbruch zu sein.

Nach diesem ersten Erlebnis steigen wir wieder in ein Flugzeug. Es bringt uns rund fünftausend Kilometer nach Osten, nach Irkutsk am Baikalsee.

Am Flughafen werden wir bereits erwartet. Thomas, der uns in Lederhose und Kluft herzlich empfängt, bringt uns zu Helena Viktorowa. Sie unterstützt Thomas bei seiner Arbeit und nimmt uns vorerst auf. Erschöpft lassen wir unsere Ankunft geschehen und nehmen alles hin, um uns nach einer vernünftigen Brotzeit ein paar Stunden aufs Ohr zu hauen. Dieser



Schlaf wird für mich zum Tor in eine andere Welt. Alles, was vorher galt, soll für die nächsten drei Wochen keine Bedeutung mehr haben.

Als erstes fahren wir auf der Ladefläche eines abenteuerlich anmutenden Sowjet-Lkws ohne Schalldämpfer zum Gemeinschaftshof inmitten der sibirischen Taiga.

Nach 45 Minuten Fahrt auf einem unbefestigten Sandweg, durch die Taiga liegt ein sehr interessantes Anwesen vor uns. Mitten in der Wildnis stehen mehrere Holzhäuser. Darunter ein großes Haupthaus, zwei Einzimmer Familienhäuser, ein Schweinestall, eine überdachte Terrasse, eine Sommerküche und die Anfänge einer geräumigen, massiven Banja.

Begrüßt werden wir von strahlenden Kinder- und Hundebell. Hier also leben Kinder aus zerrütteten Familien, hier kommen Menschen für einen Weile unter, die nicht wissen wohin sie sonst gehen sollen.

Thomas sorgt für sie. Er organisiert die Verpflegung und überwacht den Bau der Häuser. Er versucht die Menschen in die Selbstständigkeit zu führen, was sich als schwierige Aufgabe entpuppt. Man findet wenig Leute, denen man wirklich Verantwortung übertragen kann. Häufig siegt der Alkohol. Thomas wünscht sich jedoch, auf dem Hof irgendwann eine Entzugsstation einzurichten.

*Thomas
sorgt für sie.*

Am nächsten Tag fahren wir mit 14 Jugendlichen, zwei Theologiestudenten aus St. Petersburg, die Englisch sprechen und Thomas zurück an den Stadtrand von Irkutsk, um in dem von ihm erworbenen Pfadiklubhaus unsere fünftägige Wanderung vorzubereiten. Wir besorgen Verpflegung, kontrollieren die Zelte und verteilen das Material.

Einen Tag später brechen wir auf. Unser Ziel sind die Zobeseen südöstlich des Baikalsees. Mit der Elektritschka fahren wir, gestieft und gespornt so gut jeder kann, bis zum Ort Vydrino. Von dort aus gehen wir flussaufwärts in die Berge. Die Landschaft dieser Region ist überwältigend. Endlos erstrecken sich wunderschöne Mischwälder über die gebirgige Erde. Klare und eiskalte Flussläufe schneiden sich durch die Felsen, vereinigen sich zu breiten Strömen und bahnen sich ihren Weg in Richtung Baikal. Wild und unberührt umgibt uns die Schönheit der Natur. Lediglich in der Nähe des Ortes durchzieht eine Hochspannungsleitung das Gelände.

Den Tag über war es wolkig gewesen, am Umsteigebahnhof hatte es sogar geregnet, doch abends marschieren wir unter blauem Himmel. Im Gepäck zwei Plastiktüten voller Erdbeeren, die wir zu einem Spottpreis von einheimischen Sammlern an der letzten Straße erworben haben. Sie versüßen uns den Weg und verkleben mir die Finger.

Unser Lager schlagen wir an einem Fluss auf, der wegen heftiger Regenfälle in den Bergen bereits über die Ufern getreten ist. Gemeinsam mit unseren russischen Gefährten kochen wir das Abendessen und singen uns abwechselnd Fahrtenlieder vor.

Am nächsten Tag werden wir unsanft von der Sonne geweckt, die uns aus den schwarzen Zelten brutzelt. Sie spornt uns an und auch



die letzten Zweifel wegen des Regens verdunsteten aus meinem Kopf.

Dies soll sich als fataler Irrglaube erweisen, denn der am Abend einsetzende Regen hört zwei Tage lang nicht auf. Die meisten von uns verkriechen sich für die gesamte Zeit im Zelt und wärmen sich in ihren klammen Schlafsäcken. Ein paar Russen und ich versuchen trotz des Platzregens unter einem umgekippten Baum Feuer zu machen, um uns wenigstens mit warmen Mahlzeiten und Tee zu versorgen. Als das Wetter keine Besserung zeigt und der Fluss neben unserem Lagerplatz immer mehr zu steigen beginnt, beschließen wir das Tal am nächsten Morgen schleunigst Richtung Bahnhof zu verlassen.

Die kleinen Rinnsale, die wir auf dem Hinweg mit Leichtigkeit passierten sind bereits zu reißenden Gebirgsbächen angeschwollen, die niemand mehr trockenen Fußes zu passieren vermag. Wir marschieren mitten durch den sibirjakischen Urwald, passieren Farnwiesen, auf denen Wasser steht, und waten durch Hüfthohe Ströme. Zur Orientierung dient uns lediglich jener breite Fluss, der mitten durch den Ort Vydrino unaufhaltsam Richtung Baikalsee fließt. Er steht bereits so hoch, dass die ursprünglichen Wege überschwemmt sind und wir weiter nach oben in die Berge gedrängt werden.

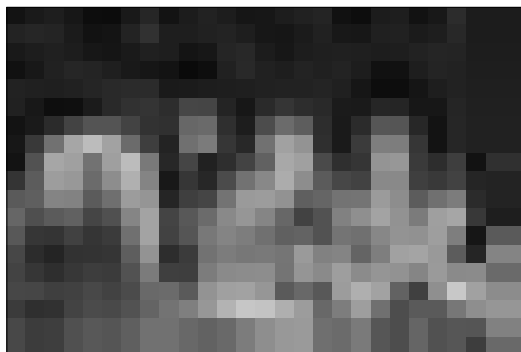
Als wir nach endlos anstrengenden Stunden des Wanderns nass und zähneklappernd am Bahnhof ankommen, lacht uns die lang ersehnte Sonne voller Hohn entgegen. Nichts desto trotz ist die Stimmung bombig und es entstehen dicke Freundschaften zwischen den Russen und uns. Auch ohne viele Russisch- und Deutschkenntnisse können sich alle verständlich machen. Mal ist bewiesen, dass die anstrengendsten Fahrten am Besten zusammen schweißen.

Die darauffolgenden Tage verbringen wir wieder auf dem Hof. Da parallel noch eine Wanderung stattfindet, sind wir fast alleine dort. Wir versuchen, in einem Sumpfgbiet mit Hilfe von Spaten und Holzplanken eine Badestelle zu errichten. Große Hitze, viele Mücken und die Zähigkeit des Bodens lassen uns nach einem guten Anfang jedoch verzweifeln. Resigniert kümmern wir uns lieber darum, das Material für die Nächste Expedition vorzubereiten.

Sie führt uns auf die Insel Olchon im Baikalsee. Die Insel ist ca. 80 bis 100 km lang (Nord-Süd) und zwischen 8 und 18 km breit (Ost-West). Man setzt mit einer Fähre auf das südliche Ende über.

Auf Olchon sieht man als erstes nichts als grasbewachsene Hügel und leichte Klippen. Durch diese öde Einsamkeit schlängelt sich ein zweidreiviertelspuriges Band, das noch ewig auf Asphalt warten wird. Je weiter man sich nach Norden bewegt, desto bewaldeter wird die Insel. Unser Ziel ist der Ort Hujier. Hier betreibt Nikita Bencharov seine Touristenunterkunft, die sich innerhalb weniger Jahre von einem Ausflugsziel für Freunde des ehemaligen Tischtennismeisters zum Touristikunternehmen mit Beschäftigung für ca. 50 Inselbewohner gemauert hat. Noch vor einem Jahr war die VCP-Gruppe so ziemlich alleine bei den Einwohnern auf der Insel. Heute treffen wir Polen, Amerikaner, einen Iren, der innerhalb von drei Monaten durch Russland und die Mongolei reisen will und zwei deutsche Rechtsanwälte, die in einer Moskauer Kanzlei arbeiten.

Der Ort erinnert an eine Stadt, wie sie in jedem besseren Western dem Held zur Durchreise dient. Holzhäuser und Lehmwege unterschiedlichen Alters und Größe. Nur die Pferde wurden durch eine Hand voll Wolgas und Sowjetjeeps sowie einer Menge Motorräder mit Beiwagen verdrängt. Wegen der vielen Touris bekommt man in den



Thomas und russische Pfadfinder beim Singen am Lagerfeuer

Geschäften neben dem raren nationalen Standardangebot immer mehr westliche Konsumgüter wie Schokoriegel und sogar heimatisches Graubrot.

Unser Schlafplatz befindet sich an einem 25 Kilometer langen, karibisch anmutenden Sandstrand auf der Westseite der Insel. Er wird durch Ausläufer von Felsen in mehrere Abschnitte geteilt. Das landabgewandte Ostufer der Insel besteht aus Steilklippen, die unter Wasser auf über tausend Meter Tiefe abfallen. Der tiefste Punkt auf unserer Seite hingegen misst gerade mal sechzig Meter. Es ist beeindruckend, wie abwechslungsreich der größte „Süßwasserzahnputzbecher“ der Welt sich präsentiert. So entdecken wir fünf Tage lang bei strahlendem Sonnenschein die Schönheit dieser Insel. Hier nehmen wir auch bereits innerlich Abschied von Russland und bereiten uns auf unsere endgültige Heimreise vor.

Nach unserer Rückkehr nach Irkutsk in einem völlig überfüllten und überhitzten Linienbus werden wir allerdings eines Besseren belehrt. Unsere Gastgeber wollen uns unter keinen Umständen ohne ein gebührendes Abschiedsfest ziehen lassen. Wir fahren wieder auf den Hof und genießen trotz allgemeiner Erschöpfung einen schönen und langen Abend zusammen mit all unseren neu gewonnenen Freunden.

Den letzten Tag vor dem Abflug wollen wir alleine in Irkutsk verbringen um Mitbringsel zu besorgen und die Stadt kennen zu lernen. Eine schlimme Magenverstimmung von

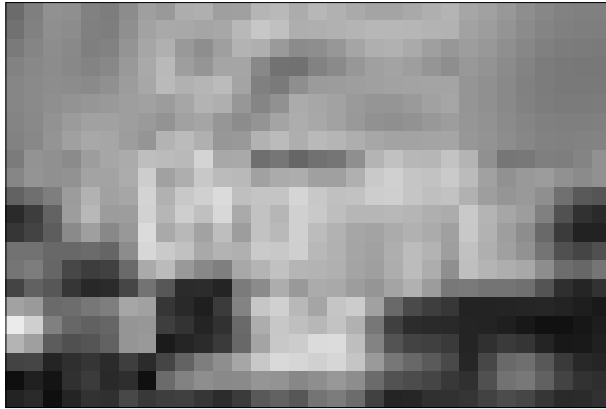
Fabian wirft jedoch all unsere Pläne über den Haufen, so dass nach dem wehmütigen Abschied am Morgen alle froh sind nach den Strapazen endlich im Flieger gen Heimat zu sitzen.

An dieser Stelle endet unsere spannende Reise nach Sibirien. Viel zu schnell hat der Alltag in der Heimat wieder Besitz von uns ergriffen. Ein grauer Schleier aus Verpflichtungen und Routine trübt den Blick zurück auf all die schönen, ungewissen und beschwerlichen Momente unserer Fahrt.

Diese Fahrt war für uns ein einmaliges Erlebnis. Wir knüpften freundschaftliche, internationale Kontakte, welche auch für die Zukunft bestehen bleiben sollen. Ebenso setzten wir uns intensiv mit entwicklungspolitischen Fragen auseinander. Wir lernten viel von der fremden Kultur und den anderen, zumeist komplizierteren, Lebensumständen kennen. Es war nicht nur ein Abenteuer sondern regte auch zum Nachdenken und Hinterfragen unseres eigenen Standpunktes in der Welt und dem heimatlichen Leben an. So kam es allzu oft vor, dass wir abends am Lagerfeuer saßen und bis spät in die Nacht hinein über unsere Eindrücke sprachen. Wir verglichen sie mit unserer heimatlichen Kultur und begannen die Dinge mit anderen Maßstäben und einer für uns neuen inneren Ruhe zu sehen.

Wir erlebten die Menschen trotz ihrer großen Armut und den teilweise harten Bedingungen des russisch-sibirischen Lebens als sehr lebensfroh und unglaublich erfinderisch.

Zwar ist der Umgang und das Leben in Sibirien Rauer aber meist auch herzlicher und durch die noch nicht so weit fortgeschrittene Technologisierung stressfreier und persönlicher. Zum Beispiel ist es Sitte, beim Betreten eines fremden Hauses, gemeinsam eine Tasse Tee zu trinken und etwas Zeit miteinander zu



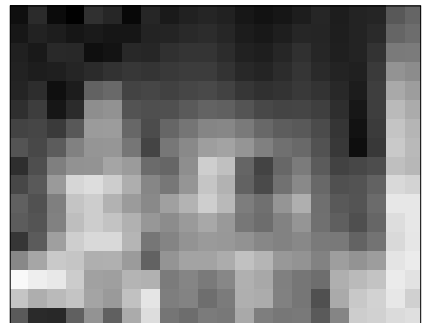
Historisches Gebäude
in Moskau

verbringen. Auch die Religion hat im Leben der Menschen einen ganz anderen Stellenwert. In Sibirien wird Gott vielmehr gebraucht, weil die Menschen aufgrund der existenziellen Probleme öfter Halt oder Werte brauchen, worauf sie sich stützen und woran sie sich orientieren können. Leider sind die Menschen jedoch weniger in der Lage ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und sich verantwortlich zu fühlen. Viele finden Trost bei Gott, nehmen aber die widrigen Umstände häufig als von Gott gegeben hin und akzeptieren sie. Dadurch geht man mit Problemen zwar gelassener um und wird in der akzeptierten Not erfinderisch. Jedoch entsteht hieraus auch oft eine gewisse Gleichgültigkeit oder das Gefühl der Machtlosigkeit, da man sich in einem, von Gott gewollten, Szenario versteht.

Dennoch hatten wir gemeinsam viel Freude und verbrachten eine wundervolle Zeit mit vielen warmen Momenten miteinander. Ich möchte jeden dazu ermutigen sich ebenfalls auf zu machen oder mit anderen Mitteln Thomas bei seiner Arbeit zu unterstützen. Auch wir sind ständig darum bemüht Spenden oder Sponsoren für ihn aufzutreiben. Auch der Wunsch nach einem erneuten Besuch im Jahr 2003 nimmt Form an. ■



Fabian im sibirjakischen Urwald (l.)
Martin mit einem russischen Jungen
beim Brotbacken (u.)





Jagd auf beutel

■ Pfade finden in Sibirien

An dieser Stelle möchte ich gerne ein wenig Werbung in eigener Sache, und damit Jagd auf Euren Geldbeutel machen.

Vielleicht habt Ihr schon einmal die Geschichte von Thomas Graf Grote, dem ehemaligen Pfadfinder des VCP und Holzhändler, der sich in Irkutsk, Sibirien, dem Aufbau einer evangelischen Kirchengemeinde gewidmet hat, gehört.

Nachdem Thomas vor neun Jahren wegen seines damaligen Berufes nach Russland ausgewandert ist, hat er bereits im Herbst 1996, gemeinsam mit der aktiven Baptistin und Angestellten der Stadt Irkutsk, Helena V. Tscherkaschina ehrenamtliche Pfadfinderarbeit geleistet. Auch die Eltern der Pfadis und andere Erwachsene interessierten sich für die Arbeit und wollten Gespräche und gemeinsame Bibelkreise. Ein kleines Haus für Versammlungen in dem Irkutsker Vorort Schelehoff wurde erworben und etwas weiter außerhalb der Stadt wurde ein Bauernhof errichtet, auf dem Gemüse angebaut wird und Schweine gehalten werden. Außerdem finden hier heimatlose Familien von Zeit zu Zeit eine Bleibe.

Mittlerweile hat Thomas den Beruf des Holzhändlers aufgegeben und ist der Leiter der jungen evangelischen Gemeinde geworden.

Gemeinsam mit seiner Frau, die er in Russland kennen lernte und seinem Kind lebt er am Stadtrand von Irkutsk. Unterstützt werden er und seine Familie vom „Freundeskreis Sibirjak e.V.“, einem Verein zur Förderung der kirchlichen Gemeindearbeit und der humanitären Hilfe in Sibirien.

Nachdem im Sommer 2002 sechs Pfadfinder des Stammes Marco Polo aus Brinkum bei Thomas Grote in Sibirien zu Besuch waren, möchte ich dieses Jahr wieder dorthin reisen, um die junge, mittlerweile offiziell anerkannte evangelische Kirchengemeinde zu besuchen und nach besten Kräften zu unterstützen.

Seit unserem letzten Besuch stehe ich in regelmäßigem E-Mail Kontakt nach Sibirien. Als ich Thomas von meinem Interesse an einem weiteren Besuch erzählte, bat dieser mich, einen Pfadfindertechnik-Kurs für die jungen sibirjakischen Pfadis auszurichten.

Dabei werde ich eine Woche lang versuchen, den 12- 14 Jährigen etwas übers Zeltaufbauen, Kartenlesen, Knotenmachen, Spurenlegen, -lesen, über das Leben des Pfadfindergründers Baden Powell u.v.m beizubringen (eine Mischung aus Knappen- und Sifükurs). Danach möchte ich mit Ihnen für einige Zeit in der Taiga auf Fahrt gehen um das Gelernte in die



Euren Geld-

Praxis umzusetzen. Thomas möchte so die Selbstständigkeit und das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen fördern, damit sie ihr eigenes Leben selbst in die Hand nehmen können, um sich aus dem Kreislauf von Alkohol und Armut zu befreien. Die Meisten von ihnen kommen aus sozial schwachen Familien, in denen die Eltern wegen der Armut und aus eigener Resignation keine Kraft mehr für die Erziehung Ihrer Kinder aufbringen.

Meine Reise wird mich deshalb zuerst zu einem Kinderheim führen, das zwischen Nowosibirsk und Irkutsk, in dem Ort Birjusa bei Taischet liegt, um 5 Jungen von dort mit nach Irkutsk auf den Pfadfindertechnik-Kurs zu nehmen.

Schon bei unserer letzten Reise stieß ich auf Doris Knop, die Inhaberin eines Fern-Ost Reisebüros in Bremen und leidenschaftliche Russlandliebhaberin. Sie und ihr Mann unterstützen seit mehreren Jahren dieses Kinderheim. Bereits im letzten Jahr haben die Polos in ihrem Auftrag 64 Kg Kinderbekleidung für das Kinderheim mitgenommen. Als ich Doris von meinen diesjährigen Plänen berichtete, machte sie den Vorschlag, fünf Jungen aus dem Kinderheim die Fahrt nach Irkutsk zu finanzieren, wenn sie an dem Kurs teilnehmen

können. Thomas und mir gefiel diese Idee. Um auch die Menschen in Birjusa kennen zu lernen, habe ich beschlossen, die Jungs persönlich abzuholen.

Ich möchte zum Abschluss meiner Reise mit allen Kursteilnehmern gerne für ein paar Tage die wunderschöne Insel Olchon im Baikalsee besuchen. Man erreicht sie nach einer siebenstündigen Busfahrt über Sandpisten und einer einstündigen Überfahrt mit einer uralten Fähre. Dies wäre ein unvergessliches Erlebnis für die Jugendlichen. Denn, obwohl eine einfache Fahrt umgerechnet ungefähr nur 7 Euro kostet, ist sie für die Kids in der Regel unerschwinglich.

Da Thomas Budget sehr knapp bemessen ist und er davon den Unterhalt seiner Familie, sowie alle weiteren anfallenden Kosten innerhalb seiner jungen Gemeinde abdecken muss, hat er für so etwas auch kein Geld übrig.

Deshalb möchte ich Dich an dieser Stelle dazu aufrufen, uns zu unterstützen und mit einer kleinen Spende den Jugendlichen aus Irkutsk und Birjusa eine wunderschöne Sommerfahrt zu ermöglichen.

Wenn ihr mehr wissen, oder tatsächlich in die Tasche greifen wollt, dann ruft mich an: (0421) 89 25 86, schreibt an Tore Hattermann, Am Gänsekamp 2, 28844 Weyhe, oder mailt mir (torhatt1@web.de). ■

*Ich hoffe, ich habe Euch ein wenig begeistern können.
Gut Pfad & Gottes Segen*

Tore Hattermann

Tore Hattermann, Am Gänsekamp 2, 28844 Weyhe, (0421) 89 25 86, torhatt1@web.de)



Aus dem Süden der CPD zum Hamburger Singewettstreit

Vier Jahre hintereinander hatten wir mit der Sippe beim Süddeutschen Singewettstreit der Landesmark Schwaben mitgesungen. Daher dachten wir, dass es Zeit wäre, mal was Neues auszuprobieren. Wir, die Sippe Wallaby aus Waiblingen, meldeten uns beim Hamburger Singewettstreit an.

Uns war schon klar, dass wir bei „dem Singewettstreit schlechthin“ mitsingen wollten, doch je näher das Ganze rückte, umso unsicherer wurden wir, ob wir dort überhaupt richtig wären. Ältere Pfadfinder, die dort vor vielen Jahren schon waren, erzählten, dass dort „richtige Chöre“ auftreten würden und dass man als „normale“ Pfadfindersippe sowieso keine Chance hätte, durch die Vorrunde zu kommen. Zwei Drittel würden vor dem eigentlichen Singewettstreit schon ausscheiden. Andere berichteten von politischen Auftritten, von Gruppen, die als Schweine verkleidet für den Erhalt des Schlachthofes in Hamburg kämpften. Die linke Szene hätte den Singewettstreit als Forum für sich entdeckt ...

Passen wir mit unserem selbstgeschriebenen Fahrtenlied und einem Gospel überhaupt dazu?

Wir wollten es wagen und fuhren trotz Schneechaos auf den Straßen Anfang Februar von Waiblingen (bei Stuttgart) nach Hamburg. Als wir nach dem Singen der Vorrunde auf die Jury warteten, wurde uns erst so richtig klar, wie es uns ärgern würde, wenn wir insgesamt 1500 km gefahren wären und nicht einmal abends auftreten dürften. Ein Drittel soll-

Foto von Nils Böhme



te nicht weiterkommen und wir konnten überhaupt nicht einschätzen, wie die Jury bewerten würde. In der Kategorie „traditionelle Singekreise“ waren die unterschiedlichsten Gruppen an den Start gegangen.

Nach kurzem Bangen und Zittern wussten wir es – juhu, wir haben es durch die Vorrunde geschafft und mit uns drei andere CPD-Gruppen: zwei Sippen vom Stamm Dag Hammarskjöld aus Hamburg und „Die Verstreuten“ auch aus der Hansestadt, die in der offenen Kategorie teilgenommen haben. Nun konnte uns nichts mehr passieren. Egal, wie es abends laufen würde, die Hauptsache war für uns, dass wir weiter gekommen waren. Ich muss sagen es hat sich wirklich gelohnt. Es ist ein tolles Gefühl, vor so großem Publikum singen zu dürfen

– gut 1700 Zuhörer passen in den schon wochenlang ausverkauften Saal. Nach allem, was wir zuvor vom Hamburger Singewettstreit gehört hatten, waren unsere Erwartungen jedoch in die falsche Richtung gegangen. Wir hatten zwar mit dieser bunten Mischung verschiedenster Bünde gerechnet (auf der Bühne standen außer uns Gruppen aus Bünden mit für uns CPDler exotisch klingenden Namen wie PBN Themiskyra, Pb Horizonte oder der Kranichschar Azur, außerdem von PSD, BdP, CGP und von der Heliand-Pfadfinderschaft), aber was das Singen anging, hatten wir anderes erwartet.

Keine Schweine auf der Bühne und keine „Chöre“. Die Singekreise waren gut, aber nicht so überdurchschnittlich, dass man als „normale“ Singegruppe keine Chance hätte mitzuhalten. In der „offenen Kategorie“ allerdings wurde einiges geboten. Es gab beeindruckende A-Capella-Stücke zu hören und afrikanische Rhythmen samt perfekter Choreographie – arme Jury, die unter diesen guten Auftritten einen Sieger festlegen musste. Im Gegensatz zu den anderen Kategorien wurde in dieser kein Wert auf Fahrtenlieder und bündisches Liedgut gelegt.

Bei den Sippen sind mir vor allem die selbstgeschriebenen Lieder im Gedächtnis geblieben. Eine Mädchensippe warnte „Geh' nie mit Jungs auf Fahrt, denn das wird dir noch Leid tun!“ – wer will schon ständig über Fußball reden und stinkende Socken riechen müssen?! Andere sangen für Toleranz gegenüber den unterschiedlichen Stilen der Bünde: „Jeder kann Pfadi sein.“

Leider ganz und gar nicht unserem Stil entsprach das anschließende Fest („Auf unseren Veranstaltungen lehnen wir Alkohol und Nikotin ab.“). Da haben wir uns trotz aller Toleranz doch lieber fern gehalten. ■

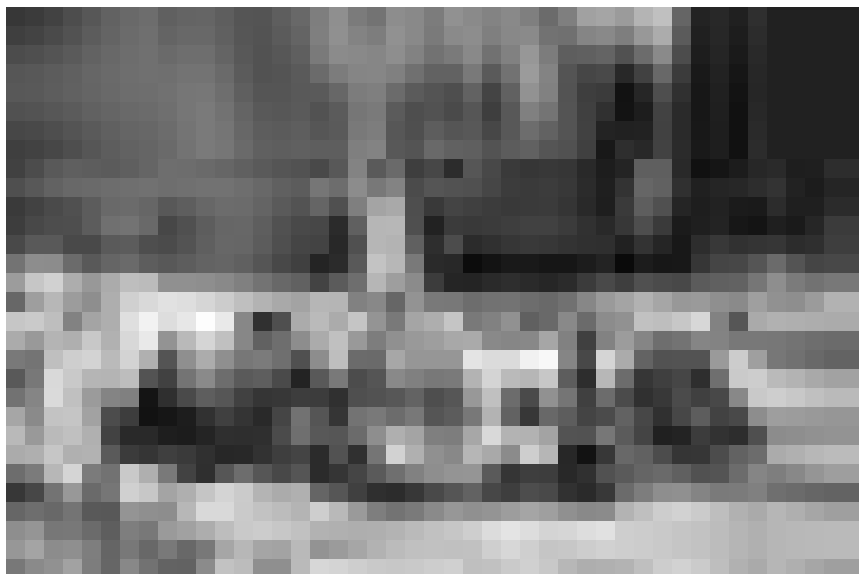


Foto von Saleem



Das Welfenland rodelt

Es war halb sieben, als Shorty, Jimmy und ich uns am Sonntag aus dem Bett quälten, müde natürlich, denn wir waren erst gegen zwei vom Hamburger Singewettstreit zurückgekommen. Im Zug trafen wir Helmar, und wir führten Fachgespräche über unsere Schlitten. Kaum hatten wir Hildesheim hinter uns gelassen, da wich der strahlend blaue Himmel dem allerdicksten Nebel. Na, wenigstens lag dann auch Schnee. Zu unserer Freude war im Harz der Himmel jedoch wieder zu sehen, außerdem gab es mächtig viel Schnee, der in der Sonne glitzerte. In Braunlage angekommen fanden wir den Wurmberg, aber nicht die Landesmark. Wo hatten wir uns noch mal treffen wollen, unten oder oben?

Wir marschierten erstmal rauf. Der Weg war vereist und wies tiefe Mulden auf, bei deren Anblick einem schon der Schlitten und der eigene Hintern Leid tat. Oben suchten wir die Rodelbahn und merkten nicht, dass wir darauf hochgelaufen waren. Deshalb fuhren wir ganz frech die zweite Skipiste runter (die erste war gesperrt), denn weil die Gondelbahn nicht funktionierte, waren kaum Skifahrer unterwegs. Die Abfahrt war ganz nett, mitunter ein bisschen zu langsam, ... und wo war das Welfenland?! Unten trafen wir dann endlich die Ersehnten und machten uns alle zusammen wieder auf den Weg nach oben. Die Entscheidung fiel abermals zugunsten der Skipiste aus, die war halt einfach besser. Die Abfahrt war übrigens 1,5 km lang, deshalb dauerte es ewig, bis man oben war, besonders weil man wegen der Glätte ständig auf die Nase fiel. Im Laufe des Vormittags trudelten immer mehr Pfadfinder ein, so dass wir zu Spitzenzeiten an die 35 Welfenländer aus den Stämmen Dag Björndal, Cono von Depenau,

Andreas Steinhauer, Jakobus Sackmann, Gralsburg, Ulrich von Hutten, Aurinko und Nikolaus Graf von Zinzendorf waren. Um 14 Uhr trafen wir uns alle neben der Talstation, bildeten mit unseren Schlitten (das hatte wirklich Stil) einen Kreis um das Landesmarkbanner und aßen gemeinsam zu Mittag. Saleem hatte einen Isopott voller Fruchtetee mitgebracht. Es war richtig schön in der Sonne, und der Tee wärmte zusätzlich von innen. Inzwischen fuhr die Gondelbahn wieder, was zur Folge hatte, dass nun eine Menge Skifahrer unterwegs waren. Die zweite Skiabfahrt konnten wir deshalb nicht mehr nehmen; die Rodelbahn war mittlerweile ziemlich ausgenudelt (besonders am Ende).

Einige von uns saßen dann schließlich am Beginn der ersten Skipiste auf ihren Schlitten bereit und überlegten, dass „für Skifahrer gesperrt“ nicht bedeuten musste, dass man nicht runter rodeln durfte. Also los! Schnell ist gar kein Ausdruck, die Strecke war größtenteils vereist und wahnsinnig steil. Bremsen war fast unmöglich, da half nur noch Mund und Augen aufreißen und sich dem Rausch der Geschwindigkeit hingeben! Spannend war auch die Frage, ob man nach einer Bodenwelle eigentlich wieder auf seinem Rodelgerät landen würde, das dann ein Stück unter einem durch die Luft sauste... Aber keine Sorge, verletzt hat sich niemand. Nur manch einer hatte am Ende des Tages seinen Schlitten zu beklagen. ■



Weltgeschichten

Victorias unzufriedener Blick auf Bhéal Feirste

Man steigt aus einem Bus an der Great Victoria Street, passiert das Europa Hotel – Weltklasse mit fünf Sternen – und das Grand Opera House, wendet sich nach rechts und steht vor der imposanten City Hall, weißer Marmor flaniert von viktorianischer Baukunst und dazwischen Hunderte von gnadenlosen Bus- und Taxifahrern und hektische Menschenmengen vor dem Castle Court Einkaufszentrum. Wo bin ich hier, fragt man sich und lässt den Weg noch einmal Revue passieren, diesmal mit anderen Augen:

An der Great Victoria Street Rail & Bus Station verließen Hunderte republikanischer IRA-Kämpfer die Stadt auf der Flucht nach London, weil sie durch unüberlegtes Handeln Ausschreitungen provozierten, ungewünscht von den Anführern der IRA. Sie wurden verbannt nach England, durch Morddrohungen zur Flucht gezwungen.

Im Europa Hotel waren die Journalisten untergebracht, die vom Konflikt berichten sollten. Die Republikaner brachten die Bomben vor ihre Haustür, damit sich die Presse erst gar nicht in die gefährlichen Viertel bemühen musste. Mit 19 Detonationen ist es heute das meistbembomte Hotel der Welt.

Gleich nebenan ließ ein Bombenattentat die viktorianische Fassade des Grand Opera House in die Luft fliegen. Nach Monaten filigraner Restaurierungsarbeiten parkte ein Lieferwagen vor dem Gebäude und wenige Minuten später stand man wieder vor einem Trümmerhaufen.

Die City Hall, Hochburg unionistischer Vorherrschaft und jahrelang politisches Zentrum der Unterdrückung katholischer Mitbürger, wurde mehrfach Opfer von Bombenanschlägen.

Und der Castle Court, moderne Einkaufspassage und gerade mal wenige Jahre alt, wurde im vergangenen Herbst für zwei Stunden komplett evakuiert, nachdem eine Bombenwarnung ausgegeben wurde. Gleichzeitig waren Bombenmeldungen vom Internationalen Flughafen und aus einem Bus im Stadtzentrum während der Rush Hour eingegangen. Die Stadt war für mehrere Stunden lahm gelegt.

Welcome international Students! So heißt es an der Queen's University of Belfast, während man im Hof des majestätischen Hauptgebäudes auf kurz geschnittenem, strahlend grünem Rasen liegt und die letzten Strahlen der Sommersonne aufsaugt. Dem Bild nach könnte man in Oxford oder Cambridge sein, man wird willkommen geheißen in einer society wie im Club der toten Dichter, und tatsächlich, während ich im Gras liege, pulsiert das Leben rund um die Universität wie in jeder anderen größeren Metropole Europas auch.

Die Stadt hat mich anfangs ungeheuer überrascht. Man hört ja nur Schlechtes in den Medien, aber Belfast ist schön, hat unzählige Parks, architektonisch ansprechende Gebäude und irische Pubs, wie es sich für Irland gehört. Manche munkeln, das Kneipenflair sei sogar viel freundlicher als in Dublin!

Man braucht ein bisschen, um sich mitten im Konflikt wiederzufinden. Aber dann wacht



man auf! Gepanzerte Polizeifahrzeuge gehören zum Alltag, aber erst wenn man die lokale Presse liest, kommt ein Schock nach dem anderen. Meine erste Meldung lautete „Republikaner nach Autodiebstahl gekreuzigt worden“. Nach der Kreuzigung schoss man dem Opfer in beide Kniescheiben und ließ ihn anschließend nach Hause kriechen! Da musste ich schlucken.

Es vergeht keine Woche ohne Rohrbomben vor Schulgebäuden, Exekutionen von rivalisierenden Bandenanführern und Bombenwarnungen in der Presse. Aber was hört man davon in Deutschland? Nichts. Belfast ist offiziell zur Ruhe gekommen, befindet sich offiziell im Friedensprozess, bewirbt sich offiziell als Kulturhauptstadt Europas 2008 und gibt sich nach außen als Stadt wie jede andere.

Die Wahrheit ist anders. Es mögen keine Bomben mehr im Stadtzentrum detonieren, aber noch immer können sich Katholiken und Protestanten nur in ihren eigenen Vierteln bewegen. Die IRA ist offiziell aufgelöst, dafür gibt es jetzt die CIRA, die RIRA, die ÓSF und die RSF. Von den Loyalisten und Unionisten haben wir in Deutschland ohnehin kaum etwas gehört, aber UFF, UVA und UDA bekämpfen nicht nur Republikaner und Nationalisten, sondern auch sich selbst gnadenlos, die traurige Statistik der letzten zehn Jahre lautet 'Mehr Tote auf protestantischer Seite durch eigen Rivalitäten als durch Anschläge der Republikaner!'

Es mag überraschen, aber der Konflikt hat keine religiöse Basis. Er passte nur so perfekt in den Rahmen, weil in Irland überwiegend Katholiken und in Großbritannien vor allem Protestanten leben, die man dann in Nordirland ansiedelte. Selbst der Auslöser, die Schlacht am Boyne 1690, Wilhelm von Oranien gegen James, König von Schottland und Irland, hatte keinen

religiösen, sondern rein territorialen Anspruch. Die Church of Ireland umfasst die gesamte Insel, wie auch die katholischen Bischöfe Irlands ihren Kopf in Armagh, in Nordirland haben. Das protestantische Glaubensbekenntnis richtet sich an die heilige katholische Kirche! Die Kirchen sind sich einig im Konflikt, die Bürger in Nordirland sind es nicht.

Mein Mitbewohner, katholischer Nordire, würde sich niemals in das loyalistische Shankill trauen. Die Menschen leben nach der Theorie, man könne am Gesicht eines Menschen erkennen, ob er katholisch sei oder nicht. Allein darauf basierend wurden in der Shankill schon Passanten in fahrende Autos gezerrt, ihnen die Kehle durchgeschnitten, um sie dann wieder am Stadtrand auszuladen. Wer in Shankill spaziert, wird schnell merken, dass gegenseitiges Misstrauen dominiert. Aufgrund der vielen verschiedenen Splittergruppen gibt es hier keine soziale Einheit, paramilitärische Trupps ziehen nachts durch die Straßen und bekämpfen sich gegenseitig. Die Polizei kann nur zuschauen.

Anders ist es im katholischen Falls. Da hat sich eine Kommune gebildet und alle möglichen



Subventionen zusammengekratzt, um die Hochburg irischen Gedankengutes in Nordirland zu bilden. Straßenschilder sind auf gälisch, man wohnt hier in der Bóthar na bhFál und nicht in der Falls Road, und im Cultúrlann Café gibt es irische Musik und gälische Bücher. Leider ist Gerry Adams – erzkonservativer Parteichef von Sinn Féin – hier zum Gott hochstilisiert worden und vieles der republikanischen Selbstdarstellung grenzt an Propaganda.

Diese beiden Viertel liegen im Westen von Belfast. Nicht anders ist es im Norden (Ardoyne und das Holy Cross College, wo vor zwei Jahren Steine auf Schulkinder geworfen wurden) und Osten (Short Strand, seit Monaten Schauplatz gewalttätiger Auseinandersetzungen). Nur der Süden ist gemäßigt, weil hier in Malone die Reichen wohnen. Trotzdem handelt es sich um ein protestantisches Viertel und unsere katholischen Kommilitonen fühlen sich nicht allzu sicher an der Universität, die auch im Süden der Stadt liegt. Obwohl bei der Gründung 1849 als politisch neutrale Universität hervorgehoben, steht der Name des 'Institute for Irish Studies' nur am Klingelschild, und das 'Irish' wurde weggekratzt. Man hat Angst vor Bombenanschlägen.



Seit vergangenem Sommer ist Alex Maskey Bürgermeister von Belfast. Er ist bemüht, den Ruf der Stadt nach außen hin zu verbessern. Er ist der erste Bürgermeister, der von Sinn Féin gestellt wird. Er ist mehrmals knapp einem Attentat entkommen. Beim Empfang der internationalen Studenten in der City Hall hat er alle möglichen Vorteile der Stadt



hervorgehoben. Kultur, Innovationen, Investitionen. Kein Wort zum Konflikt. Kein Wort über das wirkliche Belfast, oder Bhéal Feirste, wie es auf gälisch heißt. Und vor der City Hall schaut eine marmorne **Königin Victoria äußerst unzufrieden auf ihr nordirisches Volk.** ■



andacht

Texte: 1. Korinther 3, 9 – 15

& Billy Joel: Prelude/Angry young man

& Herbert Grönemeyer: Neuland

Schon das Neuland entdeckt? Oder noch auf dem Weg dahin? Ist das Neuland schon lange her? Oder erst ein paar Tage / Wochen?

Schon Erfahrungen in Neuland gemacht? Häuft sich der Ärger mit den Eltern und Lehrern? Häuft sich der Ärger mit den Kindern oder Enkeln? Erkennt ihr euch untereinander gar nicht mehr?

Fragen über Fragen? Durchaus unbequem! Wer möchte sich dieses Neuland schon gerne eingestehen – insbesondere wenn auch noch die Stimme neu erkannt werden muss?

Wer kann die Worte des „angry young man“ mitsummen? Wer von euch ist oder war ein solcher „man“, eine solche „woman“? Welche Kämpfe kämpft ihr? Wo holt ihr euch die Narben des Erwachsenwerdens? Hast du dir auch schon den Kopf eingerannt für eine Sache, die dir unheimlich wichtig war? Warst du uneinsichtig und konntest nicht den Weg der anderen mitgehen?

Manchmal ist es gar nicht so einfach sich neu zu orientieren, wenn man sich auf den Weg zu neuen Ufern macht. Konfirmanden sind gerade auf solchen Wegen, aber auch andere Menschen zu anderen Zeiten, sind auf solchen Wegen. Diejenigen, die den Schulabschluss vor sich haben; die, die eine neue Stelle anstreben; die, die das Arbeitsleben bald hinter

sich haben; aber auch die, die verzweifeln, weil sie keine Arbeit finden. Beispiele fänden sich noch viele.

Habt ihr die Lesung noch in etwa im Ohr?

Die Christen in Korinth waren noch nicht solange als Christen beim Christentum dabei. Vieles ist für sie immer noch Neuland. Ihr müsst euch vorstellen, welcher Religion sie bisher angehängt haben!

Da waren die ganzen griechischen Götter, die ihren Alltag bestimmten. Für jeden Lebensbereich gab es den ganz persönlichen Ansprechpartner. Das hat sich nun gewandelt. Die korinthischen Christen sind plötzlich ganz anders in die Pflicht genommen. Ihr Leben – ihr Lebenswandel hat sich geändert ... Neuland, wohin man auch sieht.

Ich lese die Verse aus

1. Korinther 3, 9 – 15:

Paulus schreibt an die Christen in Korinth: Wir sind also Gottes Mitarbeiter, ihr aber seid Gottes Ackerland. Oder mit einem anderen Bild: Ihr seid Gottes Bau. Nach dem Auftrag, den Gott mir gegeben hat, habe ich wie ein umsichtiger Bauleiter das Fundament gelegt. Andere bauen nun darauf weiter. Aber jeder soll sehen, wie er weiterbaut!

Das Fundament ist gelegt:

Jesus Christus. Niemand kann ein anderes legen. Es wird auch nicht verborgen bleiben, was jemand darauf baut, ob Gold, Silber oder wertvolle Steine, ob Holz, Schilf oder Stroh. Am Tag des Gerichts wird sich erweisen, ob es Bestand hat. Dann wird die Feuerprobe gemacht: Das Werk eines jeden wird im Feuer auf seinen Wert geprüft. Wenn das, was ein Mensch gebaut hat, die Probe besteht, wird er belohnt. Wenn es verbrennt, wird er bestraft. Er



selbst wird zwar gerettet, aber so, wie jemand gerade noch aus dem Feuer gerissen wird.

Wie schon gesagt: Neuland, wo man auch hinsieht. Und unsere Bibel ist voll mit „Neuland“ – Geschichten. Immer wieder müssen Menschen neue Erfahrungen machen. Auch in der Bibel machen sich Kinder von ihren Eltern selbstständig. Auch in der Bibel kommt es zu Konflikten zwischen Jung und Alt. Der Spruch: „Früher war alles besser“ oder „In meiner Jugend.“ steht auch in mancher Geschichte der Bibel ganz zuvor. Und auch bei unseren korinthischen Christen kann das wohl eine Rolle spielen. Die einen wollen es besser als die anderen wissen. Sie versuchen unterschiedliche Dinge.

Paulus kommentiert es relativ ruhig: Egal was für ein Ergebnis herauskommt, so ist doch bei allen ein Fundament gelegt. Dieses Fundament ist nicht Beliebtheit, dieses Fundament ist auch nicht Lieblosigkeit, dieses Fundament ist erst recht nicht Desinteresse; dieses Fundament ist Christus, der sich zum Fundament unseres Lebens gemacht hat.

Und dieses Fundament kann ich sowohl bei Billy Joel als auch bei Herbert Grönemeyer durchscheinen sehen. Jesus war ja nicht der angepasste, supersofte Typ, wie ihn manche Bilder beschreiben wollen. Nein – er war eher der „Angry young man“, der sich nicht an dahergebrachte Konventionen gehalten hat. Also gerade nicht: Weil das schon immer so war, wird es so gemacht. Das war bei euren Eltern so nicht und auch eure Großeltern hatten sicherlich auch Dinge, die wiederum ihren Eltern nicht gefielen usw.

Billy Joels „Angry Young man“ holt sich manche blutige Nase und gibt seinen Standpunkt auch nicht so schnell auf; er geht seinen Weg – sowie er sich auch dem Kreuz ausliefern würde. Zu allem ist er jedoch gerecht und ehrlich.

Er steht hinter der Sache, die er vertritt.

Oder mit Grönemeyer gesprochen „Deine Unterschiede sind deine Qualität“. Jeder Mensch muss sich früher oder später bewusst werden, was er will. Und wenn man anscheinend seinen Weg gefunden hat, wird er schon wieder auf den Prüfstand gestellt.

Was gestern vielleicht noch wertvolles Gold gewesen ist, kann sich morgen schon als Blei herausstellen und dann muss schon wieder Neuland entdeckt werden.

Die Suche nach dem Neuland ist wohl nie richtig abgeschlossen, aber in keinem Abschnitt unseres Lebens ist die Entdeckung des Neulands zugleich so großartig und erschreckend wie zwischen Kindheit und Erwachsensein. An diese Zeit kann sich jeder erinnern – egal, wie sie war. Viel Spaß mit deinem Neuland, egal ob es schon lange gefunden ist, gerade erst entdeckt wird oder noch weit am Horizont steht.

Wir haben die Gewissheit, für welchen Weg wir uns auch entscheiden – und das muss nicht immer der gradlinige oder gesellschaftlich anerkannte sein – wir haben die Zusage, dass Christus mit an meiner Seite sein will und ich durch ihn zuletzt gerettet werde, so wie es Paulus schrieb: Er – der Mensch – selbst wird zwar – aus der letzten Überprüfung – gerettet, aber so, wie jemand gerade noch aus dem Feuer gerissen wird.

Mit solcher Gewissheit lässt sich – so finde ich – leichter, nicht unbedingt beruhigt leben, da ich die Kämpfe meines Lebens dennoch auskämpfen muss. Mein Neuland muss ich mir erschließen und das kann ich nur mit meinen eigenen Fähigkeiten und Kräften.

Amen



Angry Young man

There's a place in the world for the angry young man
With his working class ties and his radical plans
He refuses to bend, he refuses to crawl,
He's always at home with his back to the wall.
And he's proud of his scars and the battles he's lost,
And he struggles and bleeds as he hangs on the cross-
And he likes to be known as the angry young man.

*Da ist in der Welt ein Platz für einen zornigen jungen Mann
mit seinen Arbeiterklasse Bindungen und seinen radikalen Plänen
Er verweigert sich zu verbiegen, er verweigert sich zu kriechen,
Zu Hause steht er immer mit dem Rücken zur Wand.
Und er ist stolz auf seine Narben und Kämpfe, die er verloren hat.
Und er zappelt und blutet als ob er am Kreuz hängt –
Und er liebt es bekannt zu sein als der „Angry Young man“.*

Give a moment or two to the angry young man,
With his foot in his mouth and his heart in his hand.
He's been stabbed in the back, he's been misunderstood,
It's a comfort to know his intentions are good.
And he sits in a room with a lock on the door,
With his maps and his medals laid out on the floor-
And he likes to be known as the angry young man.

*Beachte den „Angry Young man“ einen Moment oder auch zwei
Mit seinem Fuß im Mund und seinem Herz in der Hand
Er wurde angegriffen, er wurde falsch verstanden
Es ist gut zu wissen, dass seine Absichten gut sind.
Und er sitzt in einem Raum, mit einem Schloss auf der Tür, mit seinem
Landkarten und Medaillen auf dem Boden ausgebreitet –
Und er liebt es als der „Angry Young man“ zu gelten.*

I believe I've passed the age of consciousness and righteous rage
I found that just surviving was a noble fight.
I once believed in causes too,
I had my pointless point of view,
And life went on no matter who was wrong or right.

das Herz an.

1. SAM 16,7



Ich glaube, dass auch ich diesen Abschnitt von gewissenhafter und rechtschaffender Wut durchgemacht habe.

Und ich fand, dass das bloße Überleben ein ehrenhafter Kampf war.

Einst habe ich auch an Gründe geglaubt,

Ich hatte meinen aussichtslosen Standpunkt,

Aber das Leben ging weiter – egal wer Recht hatte und wer Unrecht hatte.

And there's always a place for the angry young man,

With his fist in the air and his head in the sand.

And he's never been able to learn from mistakes,

So he can't understand why his heart always breaks.

But his honour is pure and his courage as well,

And he's fair and he's true and he's boring as hell-

And he'll go to the grave as an angry old man.

Und da ist immer ein Platz für einen zornigen jungen Mann. Mit der Faust in der Luft und seinem Kopf im Sand.

Und er ist niemals fähig aus den Fehlern zu lernen,

Daher kann er nie verstehen, warum sein Herz immer wieder bricht.

Aber seine Ehre ist rein und sein Mut ist echt,

Und er ist gerecht und er ist ehrlich und er ist langweilig wie die Hölle –

Und er wird als der zornige alte Mann begraben werden.

Engl. Text und Musik von Billy Joel

Übersetzung O. Joswig

Neuland

Pass auf Neuland, du brauchst keinen rechten Weg_du steckst, Neuland, mitten in der Pubertät_deine Unterschiede sind deine Qualität_ein dich Zweiland, deine Zukunft fing gestern an_du bist Dabeiland, bereits jetzt und nicht irgendwann_kein Niemandland, du bist langst nicht mehr allein__Komm in die Gänge, starte den Motor im Kopf_kein Gleichschritt, keine Zwänge_Pack das Schicksal am Schopf,_Hast du dich auch verwählt_für Panik gibts kein Patent_Vergeude nicht dein Talent__vergiss Neuland endlich mal die Sauberkeit_Entspann dich Zweiland, deine Geschichte ist nicht fussel-frei_Erlösung Neuland, liegt in Erinnerung__Komm in die Gänge, Start den Motor im Kopf_kein Gleichschritt, keine Zwänge_Beschleunige langsam hoch_Halte durch Haltung du bist nicht mehr getrennt_Vergeude nicht dein Talent__Ich mag dies Land, ich mag die Menschen, ich mag nicht den Staat_Komm in die Gänge, starte den Motor im Kopf_kein Gleichschritt, keine Zwänge_Pack das Schicksal am Schopf,_Wehre dich, wenn es nach 33 riecht_werde alt Neuland, Gefühl braucht keine Pflicht_Halte durch Haltung_und leb den Moment_Verschleuder nicht dein Talent

Text und Musik von Herbert Grönemeyer



Der Schulung eine Zukunft

Es war der 3. März, als ich die Anmeldungen für meinen Späherkurs begutachtete: eine plus ein paar mündliche Zusagen. Drei Tage war der Anmeldeschluss gerade mal her, zwei Monate hatten die Holsatianer Zeit gehabt. Einladungen geschrieben, Gedanken formuliert, Team gesucht – und das alles für eine definitive Anmeldung?

Ein Phänomen. Oder ein Phantom.

Motivierte Ältere können ein Lied davon singen. Ob Lager, Schulungen oder einfach Sippenaktionen: Verbindlichkeit ist nicht die Stärke unserer Generation. Kein Wunder, denn wo tausend Möglichkeiten sind, seine Freizeit zu gestalten, fällt die Entscheidung einfach schwer. Welche garantiert den größten Spaß- und Erlebniswert? Wo treffe ich gute Freunde, kann neue Beziehungen knüpfen? Wo kann ich einen gesellschaftlich-angesehenen Gewinn für mich herausholen? Machen wir uns doch nichts vor: Pfadfindersein ist nicht gerade „in“.

Wer sich nun vorzeitig auf eine Pfadfinderaktion festlegt, blockiert damit ein, zwei Wochenenden, an denen vielleicht gerade *die* Party steigt, das Mega-Event ansteht. Oder es ist nur das Referat, der Nebenjob, welche dringend erledigt werden müssen. Logisch, die Anmeldung so lange wie möglich herauszuzögern,

sich alle Möglichkeiten bis zum Schluss offen zu halten. Wem will man das übelnehmen?

Nebenbei: Es ist nicht nur ein Problem der Jugend. Etliche gesellschaftliche Institutionen klagen über zu wenig Verbindlichkeit, auch und gerade von Erwachsenen. Das gilt für die sozialen Einrichtungen (z.B. Umweltakademien, Kirchen) genauso wie für den Sportverein und die Parteien. Jeder entscheidet am liebsten am Freitag, was er am Wochenende tun will – bloß sich nicht Möglichkeiten und Wege verbauen.

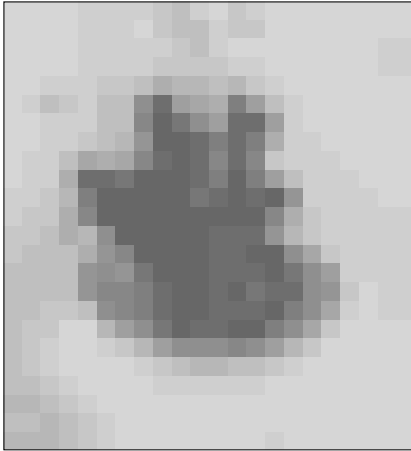
Sicher, es gibt weitere Motive und Ursachen, warum die Anmeldungen nicht rechtzeitig eingehen. Aber das ist nicht der Punkt. Wichtig ist mir die Frage: was tun?

Eine Reaktion, die häufig und nur allzu verständlich ist: Keine Anmeldungen, kein Kurs. Aber wem schaden wir damit, wem nützt dies? Es ist ein Schnitt ins eigene Fleisch: Fällt der Knappenkurs aus, fehlt dem Stamm bald seine Kernmannschaft, fällt der Späherkurs aus, fehlt dem Bund bald die Grundlage. Gibt es nur wenige Späher, wie viel weniger wird es Kreuzpfadfinder geben. Von ausfallenden Führerkursen brauch ich erst gar nicht zu reden.

Müssen wir nicht unsere Strukturen, unsere Vorhaben und Pläne an unsere Zeit anpassen, um unser Ziel noch erreichen zu können?

Ich denke, dass es unausweichlich geworden ist, nicht nur rechtzeitig einzuladen, sondern

* Späherbeauftragter im Gau Holsatia



auch fortwährend in Erinnerung zu rufen, bei den Verantwortlichen nachzuhaken (E-Mail sei Dank). Es wird unsere Aufgabe als Kursleiter sein, unser Angebot immer wieder präsent zu machen! Und selbst flexibel auf die schleppenden Einladungen zu reagieren. Wer eine Woche nach Anmeldeabschluss schon bereit ist, seinen Kurs ausfallen zu lassen, wird wohl keine Kurse mehr durchführen können – und schadet damit unserm Bund. Eine Woche vor Kursbeginn scheint mir die sinnvollere Frist zu sein.

Ebenso nachteilig wirkt sich eine zu hohe Mindestlimitierung aus. Auch ein Kurs mit vier Teilnehmern kann noch ein Gewinn sein. Umgekehrt gilt ähnliches: ein Kurs sollte so angelegt sein, dass er notfalls auch mehr aufnehmen kann, als angedacht, um Motivation nicht im Keim zu ersticken.

Letztlich aber nützt es alles nichts, wenn nicht die Bezugspersonen des Einzelnen sich selbst schulen und die Wichtigkeit von Weiterbildung unterstreichen. Wenn Jungpfadfinder auch ohne Knappenkurs als Knappe aufgenommen werden, ist es genauso schädlich, wie wenn auf Andachten gänzlich verzichtet wird. Der Schuss geht nach hinten los, das Ziel gerät außer Sicht.

Nun, ich bin relativ froh, mein Späherkurs fand statt. An zwei Wochenenden mit sieben Teilnehmern. Der letzte hatte sich am Tag zuvor angemeldet. ■



Zur Erinnerung.

70 Jahre Bücherverbrennung

Durch Licht zur Nacht ...

o der Titel der Arbeiter Illustrierte Zeitung am 10. Mai 1933. Wo immer in der Weltgeschichte ungebremstes Machtstreben herrschte wurden oppositionelle Stimmen unterdrückt, zensiert und verbrannt. Vor 70 Jahren fand die „Aktion wider den undeutschen Geist“ in den deutschlandweiten Bücherverbrennungen ihren traurigen Höhepunkt. Nachdem die deutsche Studentenschaft vier Wochen lang mit Plakataktionen und schwarzen Listen gegen „zersetzendes Schrifttum“ vorgegangen war, kündete sie knapp an: „An allen Hochschulen wird am 10. Mai 1933 das zersetzende Schrifttum den Flammen überantwortet.“ Allein in Berlin wurden über 20000 Bücher aus öffentlichen Bibliotheken entfernt und in einer gespenstischen Inszenierung auf dem Opernplatz verbrannt. Den Verbrennungen gingen Fackelzüge und öffentliche Vorträge voraus. In der Hauptstadt hielt der ranghöchste Germanist des Reichs, Dr. Josef Goebbels, eine lange Schmährede. Landesweit schallten schließlich die Rufe der Studenten in die Nacht, die die Bücher in die hellen Flammen warfen, statt ihren Geist damit zu erhellten.

Feuersprüche

1. *Rufer:* Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx und Kautsky.
2. *Rufer:* Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.
3. *Rufer:* Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat, für Hingabe an Volk und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Friedrich Wilhelm Förster.
4. *Rufer:* Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des

Triebens, für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Sigmund Freud.

5. *Rufer:* Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten, für Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Emil Ludwig und Werner Hegemann.
6. *Rufer:* Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung, für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolff und Georg Bernhard.
7. *Rufer:* Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, für Erziehung des Volks im Geist der Wahrhaftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.
8. *Rufer:* Gegen dünelhafte Verhöhnung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.
9. *Rufer:* Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften der Tucholsky und Ossietzky.

Beobachtet wurde das ganze meist mit Gleichgültigkeit. Für sich spricht, dass von den Werken der ca. 80 Autoren, die auf der schwarzen Liste standen oft nur Teile als undeutsch ausgewiesen wurden. Dagegen werten sich z.B. Theodor Kramer und Oskar Maria Graf mit seinem berühmt gewordenen Aufruf „Verbrennt mich“, nachdem „nur“ sein autobiographisches Hauptwerk „Wir sind Gefangene“ verbrannt wurde, während seine heimatgeschichtlichen Romane weiter empfohlen wurden.



Die schwarze Liste konnte lokal spontan erweitert werden, denn es sollte lieber ein Buch zuviel als eines zu wenig verbrannt werden. Vieles ging in den Flammen für immer verloren. Aber die Fragen lassen sich nicht auslöschen, wenn man die Fragezeichen verbrennt (Edgar Hilsenrath), und so gehören viele der verbrannten Dichter heute zum schulischen Kanon und den Großen der deutschen Literatur. Wenn auch ihre Werke überdauern dürfen wir nicht vergessen, dass nicht nur Kultur gezielt vernichtet wurde sondern auch Menschen psychisch und physisch geschädigt wurden. „Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen.“, sagte Heinrich Heine. Dieser Satz bewahrheitete sich: Erich Mühsam wurde im KZ Oranienburg als jüdischer Sozialist ermordet, Ernst Toller, Stefan Zweig und Kurt Tucholsky sahen ihre Lebenseinstellungen unrealisierbar, die Lage hoffnungslos und nahmen sich das Leben und etliche wurden ausgebürgert und konnten nur ins fremde Exil flüchten oder in die innere Immigration gehen, d.h. Rückzug ins Private, passive Verweigerung und unauffällige Abwehrhaltung (Werner Bergengruen, Hans Fallada, Ricarda Huch).

Es würde den Artikel sprengen, eine repräsentative Auswahl der Autoren vorzustellen. Ich will zum Schluss nur als Anregung zum Lesen ein paar der bekanntesten Autoren und Werke nennen. Bei vielen lohnt es sich auch mal biographisch zu recherchieren:

Erich Kästner (Gedichte)

Thomas Mann (Der Zauberberg, Die Buddenbrocks)

Anna Seghers (Das siebte Kreuz)

Bert Brecht (Die Dreigroschenoper, Baal, Der gute Mensch von Sezuan)

Alfred Döblin (Berlin Alexanderplatz)

Max Brod

Heinrich Mann (Der Untertan)

Kurt Tucholsky

Erich Maria Remarque (Im Westen nichts Neues)

Jack London

Franz Werfel (Jacobowsky und der Oberst)

Stefan Zweig (Die Schachnovelle, Sternstunden der Menschheit, Der Zwang)

Erich Mühsam (Gedichte).

Heinrich Heine (Weberlied)

der graben

mutter, wozu hast du deinen aufgezogen
hast dich zwanzig jahr mit ihm gequält?
wozu ist er dir in deinen arm geflogen
und du hast ihm leise was erzählt,
bis sie ihn dir weggenommen haben
für den graben, mutter, für den graben.

junge, kannst du noch an vater denken?
vater nahm dich oft auf seinen arm.
wollt dir einen groschen schenken
und ihr spieltet „räuber und gendarm“
bis sie ihn dir weggenommen haben,
für den graben junge, für den graben.

drüben die französischen genossen
liegen dicht bei englands arbeitsmann.
alle haben sie ihr blut vergossen
und zerschossen liegt heut mann bei mann.
alte leute, männer, mancher knabe
in dem großen massengrabe.

seid nicht stolz auf orden und geklunker,
seid nicht stolz auf narben und die zeit!
in die gräben schickten euch die juncker
staatswahn und der fabrikanten neid.
ihr seid gut genug als fraß für die raben.
für das grab kameraden, für den graben.

denkt an todesröcheln und gestöhne
da drüben stehen väter, mütter, söhne
die schuftten schwer wie ihr ums bisschen
leben.

wollt ihr denen nicht die hände geben?
reicht die bruderhand als schönste aller gaben
übern graben, leute, übern graben

kurt tucholsky



PS: evtl. was für hört&hört
(weißt du vermutlich schon):
Thekla und Oliver

Richter aus Lich sind am 08.05.
Eltern geworden (Lucie, 53 cm,
4090 g).

Gruß laber, Torsten Witt

Hallo allerseits,

Was ich jetzt mache könnte man On-
line-Betteln nennen, denn ich will an dein
Kleingeld!

Das ist kein Witz, keine Kettenmail, das
ist mein voller Ernst!!

Wie du vielleicht gehört hast, waren im
letzten Jahr sechs Pfadis aus Brinkum in
Russland unterwegs.

Dort haben wir Thomas Grote besucht,
der im tiefsten Sibirien versucht christlich
orientierte Jugendarbeit auf zu bauen.

Die Leute dort haben ziemlich wenig,
eigentlich gar nix, wovon sie leben, also ist
das eine Aktion, die sich nur aus Spenden
finanziert (Freundeskreis Sibirjak e.V.).

Dieses Jahr will ich da wieder hin und
jetzt kommst du:

Du sollst mir nicht den Flug bezahlen,
sondern etwas Gutes tun.



Ich will die Leute dort nicht einfach nur besuchen, sondern ich will mit ein paar von ihnen für eine Woche auf eine wunderschöne Insel inmitten des Baikalsees fahren. Man erreicht diese Insel per Bus. So eine selbstständige Busfahrt kostet ca. 4,50 Euro. Für uns ist das eigentlich ein Witz, aber mein Plan droht zu scheitern, weil die Jugendlichen dort KEINE 4,50 Euro übrig haben und sich ansonsten lieber ein Paar Schuhe davon kaufen würden.

Deshalb bitte ich dich, mit einer kleinen Spende, den Jugendlichen in Sibirien die Sommerferien zu versüßen!

Wen das interessiert, braucht jetzt einfach nur auf antworten zu klicken und erfährt mehr.

Wer mir nicht glaubt, kann das gleiche tun, ich werde Bilder und andere Beweise liefern.

Wer nicht glaubt, dass das Geld ankommt, wo es hin soll, der sei beruhigt, entweder kann man an den Freundeskreis spenden, oder mir vertrauen, dann nehme ich die Kohlen direkt dort mit hin, wenn ich mich am 28.6. auf die Socken mache.

Ich bitte dich außerdem, diese Mail an Leute weiter zu leiten, die Interesse daran haben könnten.

Ich freue mich auf deine Antwort.

Gruß & Gut Pfad
Tore Hattermann
torhatt@web.De

Hallo Andreas,

anbei ein Termin der Dienstgemeinschaft. Falls du den Text noch kürzen möchtest, ist das kein Problem. Die Homepage wird gerade überarbeitet und

ich hoffe, dass bis in einem Monat dann auch die Einladung im Netz steht. Du kannst das ja dann timen.

Gruß und gut Pfad,
Jutta

Einladung zur Kreuzpfadfinderrüste der Dienstgemeinschaft vom 26.-28. September

Pfadfinden im Alltag

Jeder von uns kennt das Montags-Feeling nach Pfadfinderaktionen. Eine manchmal sehr unsanfte Landung in der

Berichtigung

Ein kleiner (Tipp)Fehler für den Redakteur, ein großer für die Kunstgeschichte: Im musischen Themenheft ist bei den Baustilen der durch seine runden Tor- und Fensterbögen bekannte Baustil Romantik kreierte worden. Was natürlich Quatsch ist bzw. ein „t“ zuviel: gemeint war die Romanik. Aber das wusstet Ihr ja alle genauso gut wie Uli, gelle? ;)

ar



www.brummli.net
Fahrtenziele der Welt

Gebiets-Steckbriefe zum Träumen
von Klein- und Großfahrten

Ein Projekt von Stefan Peters und Thorsten Bahr für die CDF

- Tabellarische Übersicht mit Infos zu Feuerholz, Wasser, Zelten, Wandern, Einkaufen, Bus und Bahn, Sprache, Kontaktmöglichkeit (und mehr)
- 26 Ziele im Ausland
- 13 Ziele im Inland
- Gästebuch, Ausrüsterliste, Gepäckliste,...
- alle Autoren aus der CDF

© Stefan Peters, 2002

gewohnten Routine. Doch von solchen Wochenenden bei den Pfadfindern nimmt man etwas mit, das weiterträgt, Mut macht, Neues auszuprobieren und manchmal auch schwierige Entscheidungen zu treffen. Auf der Rüste im Herbst soll es genau um dieses Thema gehen: Was bedeutet es für uns, christliche Verantwortung in der Ausbildung und im Berufsleben wahrzunehmen?

Damit über der ganzen Theorie das Pfadfinden nicht zu kurz kommt, werden wir auf dem BdP Bundeshof in www.Kreuzpfadfinder.de

Hallo!

Endlich hat die Bahn erkannt, dass wir die Zielgruppe für bestimmte

Nahverkehrsleistungen sind.

Wer Lust hat, kanns auch auf stern.de nachlesen:

In einer TV-Diskussion im Sender Phoenix hat Bahnchef Mehdorn Ende 2002 erklärt, Bahnfahrten von über vier Stunden seien eine • Tortur“. Dafür hat ihm die Universität Stuttgart-Hohenheim nach einer Abstimmung unter 7.500 Internetnutzern den Preis • Marketing-Flop des Jahres“ zuerkannt. Das Zitat sei, tobte der Bahnchef, aus dem Zusammenhang gerissen worden. Hier der Zusammenhang: Bei Bahnfahrten von mehr als vier Stunden fliege er lieber, hat Mehdorn gesagt, solche Bahnfahrten seien nur etwas für • Pfadfinder und alte Leute, die stricken oder Kreuzworträtsel lösen“.

Na also!

Gut Pfad

wutzel

gefunden:

www.zeit.de/2002/34/Leben/200234_gps_suchspiel.html

Da geht's um ein Suchspiel für Erwachsene. Vielleicht fürs Ostrakon als Hinweis auf eine kuriose (und doch sehr an gewisse Pfaditigkeiten erinnernde) Betätigung - die vielleicht sogar für Sippen oder Älterenrunden recht interessant sein kann? Über die passende Rubrik bin ich mir noch nicht ganz im Klaren.

Und eine Kuriosität aus der Westdeutschen Zeitung:

• Olpe (Inw). Gleich eine ganze Schutzhütte haben unbekannte Bösewichte von einem Wanderparkplatz im Sauer-



Spielidee Bundeslager 2004



Wir sehen uns im Hades!

Die Mitglieder des Bundeslager Vorbereitungskreises stellen sich Euch in den folgenden Ostrakon Ausgaben näher vor. In diesem Heft erfahrt Ihr etwas über chuck (VK-Leitung) und Jens (Spielidee).

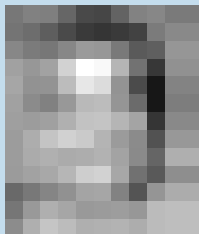
Karsten Göpel (chuck) VK-Leitung

Hallo! Ich bin 23 Jahre alt und studiere in Bremen E-Technik. Und die Ergänzung zu den naturwissenschaftlich- und mathematischen Grundlagen im Studium bildet für mich die Vorbereitung des Bundeslagers, weil ich da aktiv gestalten und erleben kann.

Vielleicht kann ich ein paar Facetten aus meinem Leben erzählen? So nach und nach habe ich Radtouren schätzen und lieben gelernt. Zuerst mit meinen Eltern, dann mit meinem Bruder und bald mit Freunden und manchmal auch alleine. Die lange Zeit zwischen Zivildienst und Studiumbeginn habe ich glücklicherweise zu einer langen Tour durch Skandinavien (vom Süzipfel Finnlands über Lappland weit nördlich des Polarkreises mit einem kurzen Stück norwegische Küste bis zum Süzipfel Schwedens) ausgenutzt!

Dort habe ich viel Natur wahrgenommen, interessante Menschen kennen gelernt und mit vielen glücklichen Momenten genauso wie mit einigen entmutigenden Situationen gelebt.

Meinen Zivildienst habe ich beim BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz) gemacht - das interessante Spektrum reichte



von Geschäftsstellentätigkeit über Besucherlenkung in Naturschutzgebieten und Vorträgen über regenerative Energien bis hin zur Betreuung der Kindergruppe.

Leider finde ich immer weniger Zeit zum Photographieren und Lesen – aber manchmal muss so eine kleine Auszeit einfach sein!

Und nun freue ich mich auf meinem Umzug nach Findorff in Richtung Bürgerpark (= „grüne Lunge Bremens“) und in direkte Nachbarschaft zu meinem Patenkind.

Jens Bull Spielidee

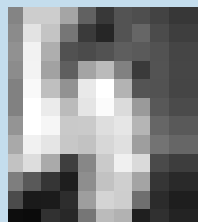
Grüß Gott!

sagt der Schwabe und damit auch ich. Auch wenn das Bundeslager 2004 noch ein wenig entfernt ist, so sind doch die Planungen für das Lager und insbesondere für meinen Bereich der Spielidee schon im Gange. Ich selber habe am 23.10. 1973 in Stuttgart das

Licht der Welt erblickt und bin dieser Stadt bis heute treu geblieben. Meine pfadfinderische Heimat ist deshalb seit 1985 der Stamm Paracelsus von Hohenheim, der damals noch im Gau Wirttemberg und der CP21 war.

Im Laufe der Zeit hatte ich verschiedene Ämter in Stamm, Gau und Landesmark inne und trage heute eine Spähernadel. Auch in Bezug auf Spielidee durfte ich gemäß unserer Landesmarktraditionen auf etlichen Lagern in Gau und Landesmark ordentlich Erfahrungen sammeln.

Nach dem Abi, dem Grundwehrdienst und einigen erfolglosen Studiensemestern Wirtschaftswissenschaften, arbeite ich heute als Rettungsassistent beim Deutschen Roten Kreuz.



πάντα ρεῖ
CPD Bula 2004

AbisZ

„Fahrten-gebiete“

- A** Alles mögliche
- B** Büschis Wohnung
- C** Corse
- D** Dänemark
- E** Eichsfeld
- F** Falado
- G** Germany
- H** Harz
- I** Indonesien
- J** Jordanien
- K** Karpaten
- L** Lappland
- M** Masuren
- N** Nachbars Garten
- O** Odenwald
- P** Palästina
- Q** Querfeldein
- R** Rußland
- S** Schweden
- T** Takatukaland
- U** Umgehungsflüsse
- V** Vogesen
- W** Westerwald
- X** Xanten
- Y** Ys
- Z** Zillertal

land gestohlen. Die gut zehn

Quadratmeter große massive Holzhütte sei in der vergangenen Woche im

Naturpark Homert im Wortsinne spurlos verschwunden, berichtete die

Polizei gestern in Olpe. Da es keinerlei Spuren gebe, müsse die Hütte

wohl im Ganzen fortgeschafft worden sein.“

Anmerkung: Waren die Bösewichte etwa Pfadis auf der Suche nach einem

Stammesheim? Oder war der Parkplatz nicht ästhetisch genug für eine

Übernachtung, so dass die Hütte hierfür erst auf eine romantische

Waldlichtung getragen werden musste?

Caroline Mende

Internet

liebe Leute,

folgenden link fand ich bei Recherchen im netz der netze und ich möchte ihn euch nicht vorenthalten:

www.cpdintegra.de/

der verweist auf den

CPD Christlicher Partnerschafts-Dienst Integra,

einer Partnervermittlung, die christlich gesinnte Singles, die einen Ehepartner suchen, anspricht.

Der Firmensitz ist in 75217 Birkenfeld wie gesagt: zufälle gibt es • ;-)

Hier noch ein Auszug aus der Seite (damit nicht jeder dort hinsörfen muss):

Fast alle der inzwischen Tausenden von gläubigen Teilnehmern drücken ihre Zufriedenheit über die äußerst diskrete Vorgangsweise und die individuelle, vertrauliche Bearbeitung der persönlichen Unterlagen durch die qualifizierten Fachkräfte des CPD aus.

Obwohl nur überzeugte Christen vermittelt werden, kann der CPD aufgrund seiner großen Mitgliederzahlen effektive und zielgerichtete Dienstleistungen anbieten, um den richtigen Partner für eine beständige, gesegnete Ehegemeinschaft kennen zu lernen.

[...] Gruß laber

- - - Württemberger Liederbücher - - -
Unsere Siedlungen sitzen auf ca. 100 Württembergern fest. Wir würden sie gern für je 4 _ abgeben. Wer hat Interesse? Gut Pfad, Lüsse (Matthias Luskow) / cpd-wunstorf@gmx.de / 05031-971527

Adressen

Salut, die Landesmark West hat einen neuen, südlichen Außenposten ...

Meine neue Adresse lautet

22, Grand Rue, 1204 Genf

Normalerweise wäre ich auch telefonisch erreichbar unter 0041/22/3106046, nur leider

ist sich die Swisscom nicht sicher, ob mein Telefon oder der Anschluss selbst defekt ist . in der nächsten Zeit ist die E-Mail wohl das sichere Kommunikationsmittel.....

Viele Grüße und Gut Pfad
Henne

Lieber Vorbereitungskreis und liebe Bundesführerschaft, ab sofort bin ich postalisch und ab nächster Woche auch persönlich unter folgender Anschrift erreichbar:

Karsten Göpel, Hemmstr. 190, 28215 Bremen.

Telefonisch bleibe ich durchgehend erreichbar (0700-25277836). Internetgeschichten (eMails und Online-Banking) werde ich in den nächsten anderthalb Wochen nur unregelmäßig oder gar nicht bearbeiten. Herzlich gut Pfad,
chuck.

nach einigen Monaten ohne Telefon und eMail bin ich jetzt wieder voll erreichbar. Unter der Woche erreicht ihr mir unter 0234-3048275

und sonst unter 02327-229363
Gut Pfad Thorsten Hahn

Hallo alle zusammen,

ich werde mein Studium nun in Frankfurt am Main fortsetzen und bin ab sofort unter folgender Adresse erreichbar:

Thomas Wehner, Am Kleinen Main 8, 63450 Hanau

Vorerst bin ich entweder über Handy (0170/2360425) Sie lautet: 06181/5073353 erreichbar. Eigene Nummer folgt.

Gruß, Tom

Hallo Leute! Nachdem meine eMail wohl scheinbar nicht angekommen ist oder kaum Beachtung gefunden

hat, versuche ich es noch einmal. Seit Januar dieses Jahres hat der Gau Egge-Osning eine neue Gauführung: Gauführerin bin ich: Mareike Paul, Libellenweg 2, 49078 Osnabrück, t.: 0541-4406201, eMail: marrytrumpet@web.de, Fax: 0541-4406202 StV. Gauführer ist sloty, Christian Heuermann, Konrad-Martin-Str. 22, t.: 05251-687249, eMail ist mir momentan entfallen. Sicher ist diese Information schon bei den wichtigsten Leuten angekommen, doch ich fände es toll, wenn auch in den Vorgängen und/oder im Ostrakon dies vermerkt wäre, da ich gerne als Ansprechpartner des Gaus angesehen werden würde. Gut Pfad und Gottes Segen
Mareike Paul

Birgit Fabian mit Familie ist eine Häuserzeile weitergezogen und wohnt jetzt an der Kirche 30.

Da mich die ganzen Spam-mails auf meiner alten eMail Adresse ziemlich nerven, ändere ich ab sofort meine eMail Adresse.

Ab sofort bin ich nur noch unter melanie.koenig@gmx.de zu erreichen.

In der Hoffnung, dass mich nun nur noch Mails erreichen, die mich wirklich etwas angehen.

Herzliche Grüße,
Melanie König

	Datum	Veranstaltung/Ort/Ansprechpartner
Juli	Sommerferien	LM Schwaben: Jungenjungpfadfinderlager
	Sommerferien	LM Schwaben: Mädchenjungpfadfinderlager / elli
August	02. 08.	Gau Calenberg: „Mobil mit Stil“ (Ökologische Fahrweise mit dem Kraftfahrzeug) / Helmar Schröder
	13. 08. bis 30. 08.	Gau Burgund: Sommerfahrt / Schottland / julia & rübe
	29. 08. bis 31. 08.	LM Welfenland: Sippenführerrüste II / Gerrit
	29. 08. bis 31. 08.	Gau Calenberg: Bauhütte / Bundeshof Birkenfelde
	29. 08. bis 31. 08.	Gau Hakenkiel: Gauaktion
	29. 08. bis 31. 08.	LM Achter'n Diek: Baueinsatz / Bundeshof Birkenfelde / zottel
	29. 08. bis 31. 08.	Wandervogelhof: ArbeitsWE + Terminplanung / Reinstorf / anja & kim
September	01. 09. bis 07. 09.	Gau Egge-Osning: Jungpfadfinderlager / sloty
	03. 09.	Berg-Odangau: Kreuzpfadfinderrunde (Geheimnisvolle Texte der Bibel) / Olli
	05. 09. bis 07. 09.	Bundesführerschaft / Thorsten Buck
	05. 09. bis 07. 09.	LM Achter'n Diek: Fussballturnier / Bruchhausen-Vilsen / Bernd
	05. 09. bis 07. 09.	Gau Calenberg: Sportwochenende
	05. 09. bis 07. 09.	Wandervogelhof: Fahrtenschlusstreffen / Reinstorf / anja & kim
	06. 09. bis 08. 09.	Jubiläum: 25 Jahre Stamm Gralsburg / Burgwedel
	09. 09.	Gau Calenberg: Führerschaft / HaJüs-Garten
	12. 09. bis 14. 09.	Gau Angrivaria: Späher- und Knappenwochenende
	12. 09. bis 14. 09.	ostrakon-redaktionstreffen / haus wetterstein (helmstedt) / arnd
	12. 09. bis 14. 09.	LM West: erweiterte Führerschaft / Horst / henne
	12. 09. bis 14. 09.	Gau Calenberg: Späherkurs
	14. 09.	Bundeshof: Tag des offenen Denkmals, Schwerpunktthema: „Geschichte hautnah: Wohnen im Baudenkmal“ / Birkenfelde / Jan Sachs
	19. 09. bis 21. 09.	LM Schwaben: Herbstaktion / wolfi
	19. 09. bis 21. 09.	LM West: Baueinsatz / Bundeshof Birkenfelde / Aljoscha Ebert
	19. 09. bis 21. 09.	Gau Burgund: RJBH-Fahrtenabschlusslager
	19. 09. bis 21. 09.	Gau Angrivaria: Späher- und Knappenwochenende
	19. 09. bis 21. 09.	Jubiläum: 10 Jahre Stamm Aurinko / Denstorf
	26. 09. bis 28. 09.	LM West: Herrmann-Heismann-Lauf (HHL) / Stamm Martin Luther
	26. 09. bis 28. 09.	Jubiläum: 25 Jahre Stamm Ritter-von-Rodenstein + 25 Jahre Stamm Steinbock, gemeinsames Lager/ Meisengrund am Marbachstausee / tine + steffen
	26. 09. bis 28. 09.	Dienstgemeinschaft: Kreuzpfadfinderrüste „Pfadfinden im Alltag“ / Immenhausen (BdP-Bundeszentrum) / Jutta Arnold
	26. 09. bis 28. 09.	Jubiläum: 25 Jahre Stamm Gralsburg / Burgwedel
	27. 09.	Gau Sueben: Gauturnier / Beilstein / Christoph
	28. 09.	Gau Weserland: Thing / Sabine
Oktober	01. 10.	Berg-Odangau: Kreuzpfadfinderrunde (griech.-orth. Metropole) / Beuel / Olli
	02. 10. bis 05. 10.	Bundesfeuer / Bundeshof Birkenfelde / wolf
	11. 10.	Gau Sueben: Thing / Beilstein / Christoph
	10. 10. bis 12. 10.	Kreuzpfadfinderrunde Oberrhein: Herbsttreffen / bruno
	10. 10. bis 12. 10.	LM Achter'n Diek: Thing-Wochenende / Schwanewede / Bernd
	10. 10. bis 12. 10.	Gau Egge-Osning: Knappenkurs Waldläufer / sloty
	11. 10. bis 18. 10.	LM Achter'n Diek: Stammesführer-Schulung / lakra
	11. 10. bis 18. 10.	LM Achter'n Diek: „Sextant“
	17. 10. bis 19. 10.	JOCOM - Jamboree of Communication = Jamboree-On-The-Air (JOTA) + Jamboree-On-The-Internet (JOTI)
	17. 10. bis 26. 10.	Schulung: Akelakurs / Birkenfelde / chris & tom
	19. 10. bis 25. 10.	Gau Calenberg: Sippenführerkurs
	24. 10. bis 26. 10.	Wandervogelhof: Handwerkerwochenende / Reinstorf / anja & kim
	24. 10. bis 26. 10.	Kennenlern- und Wohlfühlwochenende / Forum Frauenliebe in den Bünden
	31. 10. bis 01. 11.	Wandervogelhof: Brennholzwochenende / Reinstorf / anja & kim
	31. 10. bis 02. 11.	LM Welfenland: Gildenwochenende + Thing
November	02. 11.	Gau Egge-Osning: Führerschaft / Mareike
	05. 11.	Gau Calenberg: Führerschaft / Wunstorf



- 05. 11. Berg-Odangau: KP-Runde (Bibelausstellung) / Christuskirche Hennef / Olli
- 06. 11. und 09. 11. Gau Ermstal: Sippenführerkurs / Metzingen (Pfadiheim) / Hathi
- 08. 11. und 09. 11. LM West: Thing / Horst / henne
- 08. 11. und 09. 11. Gau Burgund: Thing
- 14. 11. bis 16. 11. Bundething / Bundeshof Birkenfelde / Thorsten Buck
- 20. 11. bis 23. 11. aej-Mitgliederversammlung / Gelnhausen
- 21. 11. LM Schwaben: Führerschaft / Tübingen / anni+isa
- 21. 11. bis 23. 11. LM West: Späherkurs / Horst / Amelle
- 21. 11. bis 23. 11. Gau Elm-Harz: Gauälterentreffen
- 21. 11. bis 23. 11. Gau Holsatia: Kreuzpfadfinder-Herbsttreffen
- 22. 11. 9. Süddeutscher Singewettstreit / Tübingen / Karo
- 22. 11. bis 23. 11. LM Schwaben: Thing / Tübingen / anni+isa
- 23. 11. Gau Calenberg: Thing + Rückblende + Grünkohlessen / Burgwedel
- 23. 11. Gau Elm-Harz: Gauthing
- 29. 11. Wandervogelhof: Adventstreffen / Reinstorf / anja & kim
- 01. 11. bis 23. 11. Wandervogelhof: „Winterfest“ / Reinstorf / anja & kim
- 03. 12. Berg-Odangau: Kreuzpfadfinderrunde (Dürer) / Bucer-Haus Medinghoven / Olli
- 05. 12. bis 07. 12. Bundeshof: Hofgemeinschaftstreffen / Birkenfelde / Jan Sachs
- 12. 12. bis 14. 12. LM Achter'n Diek: Kreuzpfadfinder-Adventstreffen / sajo
- 12. 12. bis 14. 12. Gau Angrivaria: Späher- und Knappenwochenende
- 14. 12. Gau Mark: Friedenslicht Aktion / Dirk
- 21. 12. Ortsring Stuttgart: Waldweihnacht / wolfi
- 22. 12. Gau Ermstal: Waldweihnacht / Caro
- 23. 12. Ortsring Weiler: Waldweihnacht / md
- 26. 12. Ortsring Heidenheim: Waldweihnacht / Dominik
- 26. 12. Ortsring Waiblingen: Waldweihnacht / Simon
- 27. 12. 03 bis 01. 01. 04 Wandervogelhof: Silvestertippel + Silvesterfest / Reinstorf / anja & kim

Dezember

2004

- 09. 01. bis 11. 01. Gauführerrüste
- 10. 01. Gau Egge-Osning: Thing
- 18. 01. Bundeslager: Anmeldeschluss
- 18. 01. Gau Hohenstaufen: Thing / bee
- 28. 01. Gau Angrivaria: Thing
- 30. 01. bis 01. 02. Bundeslager: Stammesführertreffen
- 12. 03. bis 14. 03. Bundeslager: Holz fällen / Bula-Vogtei (tassos)
- 19. 03. bis 21. 03. Bundeslager: Holz fällen / Bula-Vogtei (tassos)
- 12. 03. bis 14. 03. LM West: Kreuzpfadfindertreffen / Unna / lauscher
- 16. 06. bis 20. 06. 95. Katholikentag / Ulm
- 28. 07. bis 07. 08. Bundeslager / Lüneburger Heide / Bula-Vorbereitungskreis (VK)
- 25. 11. bis 28. 11. aej-Mitgliederversammlung

**2004
Januar**

**Februar
März**

**Juni
Juli/August
November**

2005

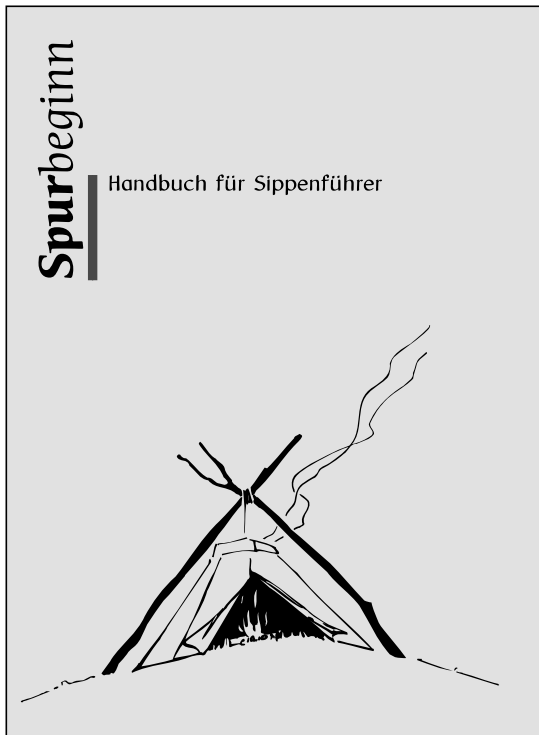
- 25. 05. bis 29. 05. 30. Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT) / Regionale Arbeitsstelle (RAST) / Hannover
- 17. 11. bis 20. 11. aej-Mitgliederversammlung

**2005
Mai
November**

Kontakte:

Bundeshof: Jan Sachs, Nordring 150, Bottrop, 46238, T. (02041) 779431, jan.sachs@t-online.de
 LaMa Achter'n Diek: Karsten Göpel, Hemmstr. 190, 28215 Bremen, T./F. +49-700-2karsten - (0700) 25277836
 LaMa Schwaben: Ulrich Rentschler, Gutenbergstr. 23, 70176 Stuttgart, 0711/4898454
 LaMa Welfenland: Saleem Chaudry, Osteröder Straße 6, 38678 Clausthal-Zellerfeld
 LaMa West: Thorsten Hahn, Varenholzstr. 130, 44869 Bochum, T. (0 23 27) 229363

**Termine usw. gehen an laber über termine@christliche-pfadfinderschaft.de,
 laber, Andreas Kolmer, Berggartenstr. 22, 30952 Ronnenberg (OT Linderte), T. (05109) 52 43 52**



Spurbeginn

zu bestellen unter:
www.pfadverlag.de



pfadverlag

An der Kirche 1 • 38239 Salzgitter

Telefon (0 53 00) 90 10 50

Telefax (0 53 00) 90 10 52

e-mail: kontakt@pfadverlag.de

www.pfadverlag.de

Aktuelle Sonderangebote auf unserer Homepage:
www.pfadverlag.de